

VOLKSWACHT.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Donnerstag, 19. Februar 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inseratenpreis für die 5 gespaltene Pettzeile beträgt 20 Pf.

Der Zusammenhang der Wohnungsfrage mit der sozialen Frage.

Einige englische Chemiker und Hygieniker, die Professoren der Chemie Cannellon und Haldane, sowie der Medizinalbeamte von Dundee haben Untersuchungen über die Abhängigkeit der Sterblichkeit von der Beschaffenheit der Wohnungsluft veröffentlicht, welche ihrer Originalität halber auch in weiteren Kreisen Interesse erregen.

Diese englischen Forscher suchten zunächst festzustellen, welche Beschaffenheit die Luft in Wohnungen mit 1 Zimmer, in solchen mit 2 Zimmern und in 3, 4 und mehrzimmrigen Wohnungen während der Nachtzeit hat.

Die Häuser mit einzimmerigen Wohnungen waren stets von der ärmsten Volksklasse bewohnt; gewöhnlich war nur ein Bett vorhanden, in welchem 6, ja sogar 8 Personen schliefen. In anderen Fällen war überhaupt kein Bett da. Die Einwohner der zweizimmerigen Wohnungen waren meistens besser gestellt und gehörten fast durchgängig der Handwerkerklasse an. Die Wohnungen von 4 Zimmern und darüber waren von wohlhabenden Bürgern bewohnt.

Die Luftproben zur Untersuchung wurden zwischen 1/21 Uhr Nachts und 1/25 Uhr Morgens genommen. Der Vorstand des Gesundheitsamtes in Dundee hatte ein Pferd und einen gedeckten Wagen zur Disposition gestellt, so daß es möglich war, die Analysen außerhalb der Häuser auf der Straße zu machen. Zwei Gesundheits-Inspektoren waren der Kommission zur Unterstützung beigegeben.

Die Häuser wurden ohne vorhergegangene Benachrichtigung der Bewohner besucht, um zu vermeiden, daß die Zimmer mit Rücksicht auf den Besuch der Kommission gelüftet wurden. Die Mitglieder der Kommission waren dabei überrascht, daß gegen ihre nachlässigen Besuche so wenig Einwendungen erhoben wurden. In allen bis auf einen Fall wurden sie sehr höflich aufgenommen, und die Bewohner erteilten bereitwillig die nötige Auskunft. Bei den 1 Zimmer-Wohnungen wurden die Luftproben zur Untersuchung in der Mitte des Zimmers entnommen. Bei zweizimmerigen Wohnungen war gewöhnlich die Tür zwischen den beiden Zimmern offen, und in beiden Zimmern schliefen Leute. Die Luftproben wurden deshalb bei der Tür zwischen beiden Räumen genommen.

Die Untersuchung erstreckt sich auf den Kohlenstoffgehalt der Luft, auf den Gehalt an organischen Stoffen und an Mikro-Organismen. Nach dem Gehalt an diesen Bestandteilen kann die Güte und Reinheit der Luft am besten beurteilt werden.

Die Kommission mußte sich gewöhnlich 10 Minuten in der Wohnung aufhalten, um die Proben zu entnehmen, die Räume zu messen u. s. w. Zur Bestimmung der Kohlenstoff- und der organischen Stoffe, welche außerhalb der Wohnung im Wagen vorgenommen wurde, waren weitere 20 Minuten nötig. Auf jede Wohnung mußte also eine Zeit von 1/2 Stunde verwendet werden, und die Kommission konnte so 5 bis 6 Häuser in der Nacht abfertigen und dazu noch die Luft in den Höfen und Gassen, wo die Häuser lagen, untersuchen.

Bei ihren zahlreichen nächtlichen Besuchen in den Wohnungen fand die Kommission die Fenster und Türen mit einer einzigen Ausnahme überall geschlossen. Man

sieht daraus, daß im Allgemeinen wenig Leute bei teilweise geöffneten Fenstern schlafen.

Die Resultate der Untersuchungen waren im Mittel:

1 Zimmer-Wohnungen:			
Kohlensäure	1,11	per	Milli-
Organische Stoffe	15,7	"	milli-
Mikro-Organismen	60	"	Liter.
2 Zimmer-Wohnungen:			
Kohlensäure	0,99	per	Milli-
Organische Stoffe	10,1	"	milli-
Mikro-Organismen	46	"	Liter.
Wohnungen mit 3 und mehr Zimmern:			
Kohlensäure	0,77	per	Milli-
Organische Stoffe	4,5	"	milli-
Mikro-Organismen	9,0	"	Liter.

Weitere Untersuchungen haben dann ergeben, daß die Luft um so unreiner ist, je geringer der Kubikraum ist, welcher in den Schlafzimmern auf eine Person trifft.

Kubikraum p. Person in Kubikfuß	Kohlensäure	Organische Stoffe	Mikro-Organismen
100—180	1,15	15,1	80
180—260	1,07	15,1	49
260—340	1,03	11,8	32
340—500	0,92	8,4	42
500—1000	0,86	5,6	6
1000—2500	0,67	3,9	0,1
2500—4000	0,79	5,0	13,1

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß der Gehalt an Kohlenstoff, organischen Stoffen und Mikro-Organismen in dem Maße geringer wird, als den Kubikraum von 100 auf 1000 Kubikfuß ansteigt. Erhebt sich jedoch der Kubikraum des Schlafzimmers über 1000 Kubikfuß, so zeigt der Gehalt an Mikro-Organismen eine kleine aber deutliche Zunahme. Die englischen Herrscher erklären das letztere etwas aufstellende Resultat folgendermaßen: Ein großes Schlafzimmer von ungefähr 3000 Kubikfuß hat gewöhnlich die gleiche Ventilation wie eines von 1000 Kubikfuß, folglich wird die Luft in dem großen Schlafzimmer langsamer erneuert, so daß die Luft verhältnismäßig stagniert. Die verunreinigte Luft wird also bei diesen Raumverhältnissen langsamer entfernt, als in einem Zimmer mit kleineren Dimensionen. Die englischen Herrscher glauben deshalb bei Wohnungen ohne besonderen Ventilationsvorrichtungen ein Zimmer von 1000 Kubikfuß pro Person als den geeigneten Schlafraum bezeichnen zu dürfen.

Gleichzeitig mit diesen Untersuchungen hat Dr. Anderson, der Medizinalbeamte von Dundee, für einige Jahre die Sterblichkeitsstatistik in der Weise durchzuführen lassen, daß bei vorkommenden Todesfällen, außer der gewöhnlichen Konstatierungen, genau angegeben wurde, wie viele Zimmer und Personen in der betreffenden Wohnung waren. Dadurch wurde die Kommission in den Stand gesetzt, einen detaillierten Vergleich zwischen den Todesfällen und der Zusammensetzung der Luft in verschiedenen Wohnungen anzustellen.

Es ist zu bemerken, daß ein derartiger Vergleich bis jetzt noch nirgends durchgeführt worden ist. Diese Statistik ergab folgende Sterblichkeit auf je tausend Personen:

Gesamststerblichkeit: 20,7.

In Wohnungen mit	3 Zimmern	2 Zimmern
4 und mehr Zimmern	12,3	18,8
1 Zimmer	17,2	23,3

Außer diesen Zahlen enthält die Tabelle der englischen Originalarbeit noch viele andere wichtige Angaben über die Sterblichkeit in den verschiedenen Altersklassen, über die einzelnen Krankheiten u. s. w. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß wenn man von 4 zu 3, zu 2 und 1 Zimmer-Wohnungen übergeht, nicht nur die Luft immer unreiner wird im Bezug auf die Zunahme an Kohlenstoff, organischen Stoffen und besonders die Mikro-Organismen, sondern daß hiermit korrespondierend die Zahl der Todesfälle zunimmt, sowie daß das Durchschnittsalter in ausgeprägter Weise herabsinkt.

Ferner zeigt sich, daß der große Unterschied in der Sterblichkeit bei 4- und 1 Zimmer-Wohnungen am deutlichsten bei Kindern unter 5 Jahren zum Ausdruck kommt, insofern, als die Sterblichkeit der Kinder unter 5 Jahren in den Wohnungen mit 1 Zimmer gerade 4 mal so groß ist, als in denjenigen mit 4 Zimmern, während die Gesamtsterblichkeit nicht ganz noch einmal so groß ist, nämlich 12,3 und 32,3 pro Tausend.

Besonders interessant und belehrend ist auch die Zahl der Todesfälle bei Personen über 70 Jahren in den verschiedenen großen Wohnungen. Hier besteht nämlich ein umgekehrtes Verhältnis insofern, als bei den Personen über 70 Jahren die Sterblichkeit in den 4 Zimmer-Wohnungen etwas größer ist, nämlich 2,4 pro Tausend gegenüber 1,3 pro Tausend in den 1 Zimmer-Wohnungen. Ebenso verhält es sich bei Personen über 80 Jahren. Daraus darf man aber nicht schließen, daß über 70 Jahre alte Leute mehr Aussicht haben, in 4 Zimmer-Wohnungen zu sterben, als in 1 Zimmer-Wohnungen, sondern daß in den besseren Massen mehr alte Leute leben, als unter den Armen.

Was das mittlere Durchschnittsalter anbelangt, so ist dasselbe fast zweimal so groß in den besseren Häusern, als in den kleineren mit 1 Zimmer-Wohnungen. Leute in 1 Zimmer-Wohnungen haben demnach bei ihrer Geburt Aussicht, nur halb so alt zu werden, wie Leute in besseren Häusern, oder 20 Jahre früher zu sterben, als jene. Dies ist ein ganz enormer Unterschied.

Betrachtet man die Zahl derer, die nach dem 20. Lebensjahr in den verschiedenen Häusern sterben, so ist hier der Unterschied geringer. Dies kommt daher, weil in den 1 und 2 Zimmer-Wohnungen nur die Kräftigen übrig bleiben. Die Schwachen und Kränklichen sterben vor dem 5. Lebensjahre. Die Leute über 20 Jahre sind zudem des Tages über außer dem Hause beschäftigt. Die Hauptursache aber, daß bei den Leuten über 20 Jahren der Unterschied in der Sterblichkeit gegenüber den Gleichaltrigen in der besseren Bevölkerungsklasse nicht mehr so groß ist, liegt in dem natürlichen Auswahlprozeß; denn da die Schwachen unter 5 Jahren sterben, sind die Ueberlebenden der 1 Zimmer-Wohnungen viel besser im Stande, den Kampf um's Dasein zu bestehen, als die Bewohner der 3 und 4 Zimmer-Wohnungen, bei welchen diese Naturwahl nicht in dem Maße stattgefunden hat.

Was die einzelnen Krankheiten anlangt, so sprechen sich die Wirkungen unreiner Stubenluft am deutlichsten aus in der Sterblichkeit an Luftröhrenkatarrh und an Lungenentzündung. Während nämlich in den 4 Zimmer-

Wohnungen an diesen Krankheiten im Allgemeinen nur 7,8 auf 10 000 Lebende sterben, gehen in den 1 Zimmer-Wohnungen 26,7 auf 10 000 Lebende daran zu Grunde.

Aus den mitgeteilten Tatsachen geht hervor, in welchem engem Zusammenhange die Wohnungsfrage mit der sozialen Frage steht. Die Beziehungen hat einer der bedeutendsten englischen Staatsmänner mit den Worten geschildert: Die Wohnung ist das Band der Zivilisation, aus ihr gehen alle jene Einflüsse hervor, welche der Gesellschaft eine bestimmende Richtung zum Guten oder Schlimmen geben, welche veredelnd oder zerstörend auf sie einwirken.

Und, fügen wir gewiß mit Fug und Recht hinzu, nicht nur zu sein glaubt, sondern in der Tat ist.

Deutschland.

Zur Kohlennot schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Seitens des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe werden augenblicklich Erhebungen darüber angestellt, ob die Klagen berechtigt sind, daß die jüngst in Rheinland und Westfalen stattgehabte Kohlennot nicht eine Folge des Wagenmangels gewesen, sondern absichtlicher Machenschaften der Zechenverwaltungen entsprungen sei. Es sind dem Handelsministerium gegenüber Beschwerden laut geworden, daß die Zechen ihren inländischen Kontrahenten gegenüber Wagenmangel und Betriebsstörungen als Entschuldigung für die Nichtumkehrung der Lieferungsverpflichtung vorgeschützt hätten, während gleichzeitig große Kohlenquantitäten ins Ausland exportiert seien.

Einige Dividenden, mit welchen am 1. April eine Anzahl Aktionäre beglückt werden sollen, teilt der „Bauhändler“ mit: Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg 12 1/2 pCt. (wie 1889), Spinnerei und Weberei Bamberg 12 1/2 pCt., Spinnerei Wertach (Bayern) 4 pCt., Sretliner Dampfmühle 6 2/3 pCt., Wandsbeker Lederfabrik 8 3/4 pCt. gegen 8 1/2 pCt. für 1889. „Fortschritt“ Aktiengesellschaft zur Herstellung von Cigarren-Wickelmaschinen 15 pCt., Bremer Cigarrenfabriken (Biermann und Schörling) 10 1/2 pCt., Vereinigte Fabriken photographischer Papiere in Dresden 22 pCt. für die Aktien (gegen 19

Prozent im Vorjahre) und 65 Mk. für jeden Genuschein.

Fürst Bismarck läßt durch die Münchener „Allgemeine Zeitung“ behaupten, daß die jetzige Regierung schwächer sei im Verhältnis zu Rußland, „weil die Verehrung, welche auch Kaiser Alexander III. dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. zollte, und die große Summe persönlichen Vertrauens, deren Fürst Bismarck sich bei ihm erfreute, sich nicht ohne weiteres vererben und übertragen lassen.“

Daß Kaiser Alexander III. gerade zum Fürsten Bismarck ein besonderes persönliches Vertrauen gehegt haben soll, beruht nur auf der Einbildung der Bismarck'schen Presse. Mißtrauen haben gegen den Fürsten Bismarck viele gehegt, großes Vertrauen zu demselben hat wol niemals eine auswärtige Regierung gehabt.

Dazu erlauben wir uns einfach die Glosse, daß das ja mit der früheren freisinnigen Lehre von der bösen inneren und der vorzüglichen äußeren Politik kaum vereinbar ist! Erst nachdem Bismarck gefallen ist, haben also Richter und „die um ihn“ den Mut gewonnen, auch die äußere Politik des Genialen zu bemängeln. Die Sozialdemokraten haben das getan zur Zeit, wo er auf der Höhe seiner Macht stand, sowie sie einen Fehlgriß des Genialen bemerkten.

Zum Koch'schen Verfahren. In der „Klinischen Wochenschrift“ wird das stenographische Protokoll der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft veröffentlicht. Hervorzuheben ist daraus die Stelle, in welcher Professor Virchow sich darüber äußert, wie er seine Demonstrationen pathologischer Präparate in Sachen des Koch'schen Verfahrens, über welche hier berichtet worden ist, aufgefaßt wissen will: „Ich möchte, sagte Virchow, noch eines betonen: ich habe hier in dem Laufe der Zeit, wo ich solche Präparate gezeigt habe, mich nie über die Statistik der Injektionen und ihren Wirkungen ausgelassen. Wenn Jemand aus dieser Omission den Schluß gezogen hat, ich hätte die Meinung, daß jedes Mal eine so gefährliche Wirkung eintrete, wie das in den Fällen eingetreten war, die ich ihnen gezeigt habe, so muß ich sagen, hat er seine Urteilskraft nicht gerade sehr stark angepannt. Ich habe nur das gezeigt, was wir fanden; ich habe geglaubt — und ich denke, das ist auch genügend bewahrheitet worden — daß durch dieses Zeigen auf die Größe der Gefahr hingewiesen werden würde, welche eintreten kann. Wie oft die Gefahr eintritt, in welchen Fällen sie eintritt, wodurch sie speziell bedingt ist, das sind Fragen, die erst durch lange Untersuchungen genauer festgestellt werden müssen.“

Zur Bildung eines Vereins der landwirtschaftlichen Arbeitgeber in Rheinland und Westfalen wird in einem Aufrufe an die Kreisvereine aufgefordert. Der Aufruf bezeichnet als den Hauptzweck des Vereins, Maßregeln gegen kontraktbrüchiges Gesinde und Arbeiter bei der Regierung durchzusetzen.

Zum Streik der Heizer und Trimmer in Hamburg. In einer öffentlichen Versammlung der Heizer und Trimmer in der „Concordia“ wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Gehr, der Vorsitzende der Versammlung, teilte mit, daß vorläufig noch genügend

Unterstützungsgelder vorhanden seien. — 52 neue schwarze Mitbewerber auf dem Arbeitsmarkt wurden von dem Dampfer „Reichstag“ von Ostafrika mit nach Hamburg gebracht, um als Heizer und Trimmer Verwendung zu finden. Der Kapitalismus treibt doch recht eigenartige Blüten. Der genannte Dampfer gehört zu jener Linie, die vom deutschen Reiche eine Subvention, also aus dem Steuersäckel des deutschen Volkes eine Vergütung erhält. Von derselben Gesellschaft werden Neger eingeführt, die durch ihre Billigkeit den deutschen Seemann arbeitslos machen.

Zur Ausperrung der Erfurter Schuhmacher. Die Fabrikanten wollen die Gemäßregelten nahezu verhungern lassen, das geht schon daraus hervor, daß noch 112 Kollegen mit 282 Kindern ohne Arbeit sind und keine Aufnahme in den Fabriken finden. Diese gemäßregelten Familienväter bedürfen sicher noch eine Hilfe. Daher bitten wir die Arbeiterschaft Deutschlands, uns Gemäßregelte tatkräftig zu unterstützen, damit wir vor Hunger und Elend geschützt sind. Jetzt schon muß eine Familie mit 6 bis 8 Köpfen mit 5 Mark Unterstützung auskommen.

Diese Vorgänge ergeben, daß wir den von den Fabrikanten sehr gehaßten Boykott nicht aufheben können.

Arbeiter, tut eure Pflicht und laßt uns nicht zu Grunde gehen.

Hamburg. Das durch die Presse gegangene Wolff'sche Telegramm, wonach es jedem Zigarrenarbeiter anheim gestellt werden solle, den Revers der Fabrikanten zu unterschreiben, beruht vollständig auf Unwahrheit. Diese Nachricht ist nur in die Welt gesetzt, um die Arbeiter in Verwirrung zu bringen, um den Kapitalisten Dienste zu erweisen; dazu eignet sich das Wolff'sche Bureau vortrefflich. Wird die Kapitalistenpresse diese Unwahrheit widerrufen? Die Hamburger Zigarrenmacher stehen nach wie vor fest für ihre Forderung, trotz aller Schikanen; die deutschen Arbeiter werden sie nicht im Stich lassen.

Ein grauenvoller Raubmord ereignete sich in Diepholz. Eine junge Dame, die mit wolgespüelter Börse in Diepholz dem Zuge entsieg, mußte wegen der mangelhaften Verbindung einen weiten Weg nach Damme zu Fuß zurücklegen. Beim Eingange des dichten Waldes, der sich zwischen den beiden Orten erstreckt, trat sie in ein am Wege gelegenes Häuschen, um sich einen Begleiter durch den Wald zu erbitten. Der Mann war aber auf keine Weise zu bewegen, sie zu begleiten, und ging mit einem Spaten davon, unter dem Vorwande, er habe noch einige Arbeiten auf dem Felde zu besorgen. Die Dame mußte den Weg allein fortsetzen. Ungefähr in der Mitte des Waldes begegnete ihr der Dammer Gendarm, welcher auf ihre Bitten wieder umkehrte und sie aus dem Dickicht begleitete. Doch kaum ist er eine Weile fortgeritten, als er einen gellenden Schrei vernimmt. Der Gendarm findet die Dame bereits tot in ihrem Blute liegen, die Kehle mit einem Messer durchschnitten, der ganzen Baarschaft beraubt. Von dem Mörder war keine Spur mehr zu entdecken. Der Gendarm reitet darauf zu dem Hause, dessen die Dame vorher Erwähnung getan hat,

Nach dem Morde.

Aus dem Französischen überseht von Armin vom Laus. IV.

Sein Blut erstarrte und kalter Schweiß trat ihm aus allen Poren; es schien ihm, als ob sein Herz zu schlagen aufhörte.

„Ah, seht da!“ rief der Wachtmeister. „Der Kerl da hat einen guten Schlaf.“

Und ihm auf die Schulter klopfend, setzte er hinzu: „Holla! Freund, zeigt Euch doch einmal; ich bin nicht neugierig, möchte Euch aber doch in's Gesicht sehen.“

Peter Picard erhob plötzlich den Kopf; sein Gesichtsausdruck war erschreckend; die schalen Jüge waren abscheulich verzerrt; seine geröteten Augen schossen Blitze und ein merkwürdiges Zittern bewegte seine dünnen und geschlossenen Lippen.

„Das ist er!“ riefen zehn Stimmen auf einmal. Der Wachtmeister streckte die Hand aus, um ihn am Krage zu fassen; aber bevor er ihn noch angerührt hatte, verfiel ihm der Mörder zwei Faustschläge in's Gesicht, daß ihm Hören und Sehen verging, und, durch das Fenster springend, verschwand Jener durch den Garten.

Von der Ueberraschung, die sie zunächst gelächmi hlell, wieder zu sich gekommen, hürzten sich zwanzig junge Leute hinter ihm her. Aber er hatte eine halbe Minute vor ihnen voraus, und das war für einen kräftigen Mann, dessen Mut durch den Drieb der Selbsterhaltung vergurdesucht war, ein sehr bedeutender Vorteil.

Von dem toben verzehnten, Mahle wieder gekräftigt, befaß Picard Kniee wie von Stahl. Mit einem einzigen Sprung setzte er über die Gartenhecke, erreichte die Felder, und in weniger als zehn Minuten befand er sich über zwei Kilometer vom Dorfe.

Nachdem er sich versichert, daß er in Folge der örtlichen Verhältnisse außerhalb des Gesichtskreises seiner Feinde sich befand, hielt er einen Augenblick an, um Luft zu schöpfen, denn er war außer Atem und würde leelos zusammengebrochen sein, wenn dieser wütende Lauf eine Minute länger gedauert hätte.

Aber kaum hatte er sich gefreut, als ein Durcheinander von Schreien sein Ohr traf. Er erhob sich und horchte.

Das waren sie. Was tun? Gebrochen, schnaufend, konnte er nicht mehr laufen, und sie waren ihm bereits auf den Fersen.

Er ließ einen verzweiflungsvollen Blick um sich schweifen. Ueberall Ebene, ohne Fels, ohne Schlucht, ohne Gehölz, das ihn verbergen könnte.

Blitzlich blieb sein Blick auf einem mit einigen Schilfrohrgelächsen bewachsenen Teiche haften und er murmelte: versuchen wir es.

Er trock bis zu dem Teiche, verbarg sich bis an den Hals im Wasser, bedeckte den Kopf mit Schilf und Wasserpflanzen und verharrte dann so bewegungslos, als ob er in dem Sumpfboden Wurzel gefaßt hätte.

Das Wasser war wieder ruhig geworden, wie ein Spiegel in dem Augenblick, als die zwanzig Bauern, unter Vorantritt des Wachtmeisters, der, dank den Aufmerksamkeit der Wirtin, schnell seine Beidung überwinden hatte, am Ufer des Teiches anlangten.

„Ah!“ rief der alte Faucheur, der vom Pferde aus mit einem Blicke die Dertlichkeit überschaute, „wo zum Teufel ist er hingekommen, der Gallunke?“

„Das ist doch sonderbar,“ sagte ein junger Bauer; „ich habe ihn vor fünf Minuten noch bemerkt, und da ist kein Mensch mehr! Das ganze Land liegt auf drei Meilen Umkreis vor unsern Augen und es giebt keinen Hügel, kein Maulwurfsloch in dem er auch nur die Nasenspitze verstecken könnte.“

„Sehr weit kann er nicht sein,“ sagte der Wachtmeister; „verteilen wir uns und durchsuchen die Felder, indem wir dieselben bis zur geringsten Furche durchsuchen, wir kommen hierher zurück.“

Peter Picard hörte, wie sich die ganze Gesellschaft, Vermünschungen gegen ihn ausstoßend, zerstreute.

Immer unbeweglich in dem eiskalten Wasser, zitterte er an allen Gliedern und wagte nicht, sich zu rühren, aus Furcht, seine Gegenwart durch eine Bewegung des Wassers oder Verschiebung der Gewächse, die er über seinem Kopfe aufgeschichtet, zu verraten.

Er verbrachte eine halbe Stunde in dieser Stellung, das Geräusch der Schritte bespähend, die sich in der Ebene kreuzten und deren schwächsten Widerhall seine sehr gespannten Ohren aufnahmen.

Nach Verlauf einiger Zeit befand sich die ganze Gesellschaft an dem Teiche wieder zusammen.

„Kreuzdonnerwetter!“ schrie der Wachtmeister wütend. „der Schuft ist uns entwischt; aber wie? wo, zum Henker, hat er hin entkommen können?“

„Auch ein Hezenmeister sein,“ sagte ein Bauer. „Hezenmeister oder nicht, ich gebe jedenfalls noch

und fordert Brot für sein Pferd. Wie er noch mit der allein im Hause befindlichen Frau spricht, tritt der Mann ein, die Ärmel mit großen Blutstropfen bespritzt. Er wurde sofort verhaftet.

Bodum. Die sehr zahlreich aus allen Bezirken bejagte Delegirten-Versammlung der Bergleute hatte beratenden Charakter. Die gewählte Kommission soll die Forderungen an die Bechen endgültig formulieren und am 1. März den Belegschafts-Versammlungen vorlegen. Es nahmen etwa 600 Bergleute, zur Hälfte aus Delegirten der rheinisch-westfälischen Bechen bestehend, an der Versammlung teil. Drei Delegirte aus Sachsen, Schlesien und Saarbrücken waren zugegen. Von der Versammlung wurde folgenden Forderungen zugestimmt, welche in Einzelversammlungen durchberaten und einer am 1. März dieses Jahres stattfindenden Delegirten-Versammlung zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden sollen:

1. Achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt. Die Schicht beginnt 5 Uhr Morgens; um 1 Uhr Mittags müssen sämtliche Bergleute ausgefahren sein.
2. Verbot von Ueberschichten, welche nur in Fällen von Gefahr gegen doppelten Lohn gestattet sind.
3. Einrichtung von Arbeiterausschüssen.
4. Wegfall der Füllkohlen und des Wagnennullens.
5. Steigender Lohn bei steigendem Gewinn. Bis zum 1. März im Bedinge arbeitende Bergleute sollen einen Lohnzusatz von 25 pSt. erhalten. Dauer mit weniger als 4 Mark Verdienst pro Schicht erhalten 40 pSt., solche mit mehr als 4 Mark Tagesverdienst 25 pSt. Zulage.
6. Wiedereinstellung aller entlassenen Bergleute.
7. Erhaltung der Knappschaftskasse als Wohlfahrts-Einrichtung mit größerem Rechte der Arbeiter an der Verwaltung.

Magdeburg 1891. Im Verlage der „Volksstimme“ ist erschienen: „Sibirien, Briefe aus einem Totenhause.“

Die kleine Broschüre ist im Wesentlichen eine mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Zusammenstellung der von Herrn Karl Lübeck und dem Herausgeber, H. Lux, in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Briefe aus Sibirien, die im vergangenen Jahre durch die Schilderung der entsetzlichen Greuelthaten in der ganzen Welt einen Sturm der Entrüstung entfacht hatten.

Der gesammte Reinertrag ist zur Unterstützung der nach Sibirien Verbannten bestimmt. Eine öffentliche Abrechnung erfolgt seinerzeit in der Londoner Zeitschrift „Free Russia“ und der „Frankfurter Zeitung.“

Ausland

Belgien.

Brüssel. Der Ausstand im Zentrum hat sich auf zwei weitere Gruben erstreckt, die Bewegung nimmt zu.

nicht nach,“ versetzte der alte Fauqueur; ich will nur das Pferd hier am Teiche etwas tränken; darauf begeben wir Beide uns bis zur Grenze, wohin der Schurke seinen Lauf gerichtet haben muß.“

Und sein Pferd nach dem Teiche lenkend, hielt er es gerade vor einem Winfenbüschel an, welches den Flüchtling verbarg.

Das Tier reckte den Hals, schnaufte und schnüffelte, drehte dann den Kopf zurück und sträubte sich, voranzugehen.

Peter Picard hatte den heißen Atem auf der Wange verspürt.

Der Wachtmeister klopfte dem Pferde leicht auf die Ohren, um es zu zwingen, in den Teich zu gehen, aber das Pferd hufte um zwei Schritte zurück, und sein Herr mochte Alles aufbieten: weder Schläge noch Schmeichelworte konnten es bestimmen, zu gehorchen.

„Oh! oh! wir sind also launisch,“ rief der Gendarm, wütend über einen Widerstand, an den er nicht gewöhnt war; „wir werden gleich sehen, wer von uns Beiden nachgiebt.“

Und er schaute sich an, das arme Tier nachdrücklich zu bestrafen, als dieses, wie wenn es die Gefahr begriffen hätte, sich plötzlich nach links kehrte und einige Schritte weiter ab in den Teich trat.

„So ist's recht!“ sagte der Wachtmeister. Und dann, indessen das Pferd trank, fuhr er, zu den Bauern gewendet, fort:

„Jetzt, meine Braven, könnt Ihr ins Dorf zurückkehren; Capajou und ich werden das Kommende auf uns nehmen.“

Die Bauern gingen, indem sie besten Erfolg

— In Gilley lehnten die Bergleute es ab, für den Generalausstand einzutreten.

England.

In Liverpool streiken 500 Dockarbeiter, weil die Feder ihnen das Tragen der Unionsabzeichen verbieten. — Dillon und O'Brien sind in Folkestone angekommen und haben sich der Polizei gestellt.

Sull. Der internationale Matrosenverein, der Dockwerkvereine, sowie verschiedene andere mit diesen in Verbindung stehende Ortsvereine veröffentlichten ein wichtiges Manifest, worin sie anzeigen, daß ihre Mitglieder sich vom 14. Februar ab weigern werden, Arbeit für irgend ein Fahrzeug zu leisten, auf dem freie Arbeiter beschäftigt werden. Die Manifestanten behaupten, des Zusammengehens der festländischen, amerikanischen und australischen Vereine gleicher Richtung sicher zu sein. Die Bewegung richtet sich gegen den Schiffspatronenverein. In Schiffahrtskreisen wird ein erbitterter und langer Streit erwartet.

Rußland.

Petersburg. Im Admiraltätsgebäude in der Nähe des Winterpalais ist mehrfach Feuer sehr verächtigen Ursprungs ausgebrochen; es wurde daher eine besondere Feuer- und Polizeiwache dort errichtet.

Petersburg. Der Direktor der Alexandrow'schen Adelsbank in Nischny-Nomgorod, Panjutin (Sohn des bekannten Admirals), ist wegen Unterschleifs, Betrugs und Brandstiftung verhaftet worden. Seine junge Frau, eine blendende Schönheit, die bis jetzt in der „guten“ Gesellschaft eine hervorragende Rolle gespielt, hat sich vergiftet.

Amerika.

Nachrichten vom Streit: Unter den bei den Koks-fabriken in dem Distrikt von Connesville und in der Gegend der Pennsylvaniaischen Seen angestellten Arbeitern ist ein Ausstand ausgebrochen, welchem sich bereits gegen 10000 Arbeiter angeschlossen haben.

New-York. Im Streit-Distrikte von Cornelsville sind alle Fabriken geschlossen; 16 000 Arbeiter feiern.

New-York. Das ganze Südwest-Kohlenggebiet Pennsylvaniens ist ausständig. 16 000 Personen streiken. Die Kohlenlösen sind ausgebläht. Die Kohlenbergwerksbesitzer erklären, eine Lohnerhöhung sei unmöglich. Der schlechte Geschäftsgang erfordere im Gegentheil eine zehnprozentige Lohnverminderung. Man befürchtet großes Elend.

Die zentralamerikanischen Republiken rüsten sich, um doch etwas für die Zivilisation zu tun zum Kriege aufeinander. Guatemala will San Salvador angreifen. Honduras wird ihm helfen. Costa Rica und Nicaragua werden wahrscheinlich Guatemala beistehen. Da diese Musterrepubliken kein Geld zum Kriege haben, so suchen sie welches zu pumpen, und werden auf alle Fälle irgend ein menschenfreundliches Bankhaus finden, das ihnen gegen Wucherzinsen das nötige „Moos“ leiht. Ruhe wird in jenem Erdwinkel nicht eher werden, als bis die Union diese Raubau-Republiken verschluckt hat.

Hunger-Duell. Der amerikanische Hungerleider Dr. Tanner, welcher gegenwärtig in der Nähe von Clinton in Missouri eine Farm betreibt, hat seinem

wünschten; alsdann trat das Pferd, genügend mit Wasser gesättigt, aus dem Teich und jagte, durch die Stimme seines Herrn angefeuert, durch die Felder.

Der Mörder verharrte ruhig.

6.

Obgleich vor Kälte erstarrt, ließ er doch noch mehr als zehn Minuten verstreichen, bevor er sein Versteck zu verlassen wagte.

Dann trat er aus dem Teich, wassertriefend und Kopf und Schultern mit Wasserpflanzen bedeckt, die an Haut und Kleidern fest klebten. Er hebte vor Frost und Zeichenblässe breitete sich über sein Gesicht. Er ließ über die verlassenem Felder einen langen Blick schweifen und wollte einige Worte murmeln, aber seine Zähne klapperten so heftig aneinander, daß er einige Augenblicke bedurfte, ehe er ein Wort hervorbringen konnte.

„Gerettet!“ stammelte er endlich. Dann fuhr er mit dem Ausdruck größter Nieder-geschlagenheit fort:

„Ja, gerettet! für eine Stunde! . . . der Wachtmeister erwartet mich an der Grenze, die Gendarmarie ist benachrichtigt, die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, die Jagd gegen den gemeinamen Feind, gegen die wilde Bestie wird wieder beginnen. Kampf! immer Kampf, ohne Unterlaß und ohne Erbarmen! Jedermann gegen mich, und Gott auch, Gott, der mich verdammt hat! Das ist zu viel, die Kraft verläßt mich.“

Indem er so sprach, streifte er mechanisch die klebrigen Gräser ab, mit denen er bedeckt war. Er überblickte die Verlassenheit, die ihn umgab, und schien entsetzt darüber.

kaum minder berühmten Nebenbuhler Succo eine Herausforderung zulommen lassen. Er schlägt vor, während der Weltausstellung in Chicago neunzig Tage um die Wette zu fasten oder, wenn es Succo lieber ist, die Hungerleiberei so lange auszudehnen, bis einer tot auf dem Platz bleibt. Als einziges „Nahrungsmittel“ während der Fastenzeit soll nur Wasser erlaubt sein.

Eine amerikanische Ehe. Der 10jährige Sohn des Bankiers Dow in Denver hatte die Schauspielerin Millie Price gegen den Willen seines Vaters geheiratet. Der Honigmond des Ehepaars ist aber rasch vorübergegangen und hat zwei Tage nach der Hochzeit beinahe mit einem Doppelmord geendet. Der junge Ehemann, der ohne Geld dastand, sollte mit der Theatergruppe seiner Gemahlin abreisen und mehrere seiner Gläubiger ließen ihn schon Sonnabend auf Grund falscher Vorspielungen verhaften; seine Gattin ließ für ihn Bürgschaft stellen. Am Abend zogen sich die Beiden gegen 10 Uhr in ihr Zimmer zurück. Zwei Stunden später stürzte Frau Dow dreiviertel entkleidet und „Mord-Feuer!“ schreiend in die Korridore des Hotels hinaus und mehrere Gäste sahen, wie der junge Gatte einen Revolver schuß auf sein fliehendes Weibchen abfeuerte. Unmittelbar darauf trat er in das Zimmer zurück und versuchte, sich eine Kugel in das eigene Gehirn (?) zu jagen, die Kugel flog aber zwei Fuß vom Kopf vorbei und tötete nur den Spiegel im Zimmer. Der Grund zu dieser „Liebesjagd“ dürfte ein finanzieller sein. Das Pärchen sah sich zum ersten Male im Leben am Donnerstag, heiratete am Freitag und war für alle praktischen Zwecke schon am Sonntag geschieden.

Der nationale amerikanische Bergarbeiter-Bund hat in der letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, daß am 1. Mai der achtstündige Arbeitstag von allen Arbeitern zu fordern sei. —

New-York. Gibson, der Sekretär des großen amerikanischen Whisky-Trusts, wurde verhaftet; derselbe beabsichtigte, alle dem Trust angehörenden Brennereien mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Das erste Attentat sollte gegen die Schuffeld Destillery gerichtet sein. Gibsons Verhör wurde aufgeschoben und der Verhaftete gegen hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Asien.

China. Die wichtige Staatsfrage, ob der Kaiser von China am chinesischen Neujahrstage die fremden Gesandten empfangen werde, versetzt das Reich der Mitte in außerordentliche Aufregung. Auf den ersten Blick erscheint es zwar von untergeordneter Bedeutung, ob es den Europäern gestattet sein wird, sich vor dem Beherrscher zu verneigen. Bedenkt man jedoch, daß diese Neuerung als ein erster Schritt auf der Bahn moderner Reformen angesehen wird, so erscheint es erklärlich, daß die Parteien in China dem Ereignisse eine so große Wichtigkeit beilegen.

Afrika.

Stanley, der kühne Afrikaforscher, scheint zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß es wichtigeres gebe, als die afrikanischen Sklaven zu befreien, daß es genug Sklaverei in Europa gebe. Wir glauben wenigstens so eine New-Yorker Meldung deuten zu müssen, nach

In seinem Herzen empfand er dieselbe kalte, finstere und trostlose Verlassenheit.

Dann nahm er den Kopf in beide Hände und blieb fünf Minuten in Betrachtungen versenkt.

„Auf!“ sagte er endlich in entschlossenem Tone.

Und er setzte sich in Bewegung in der Richtung des Dorfes, aus dem er geflohen war. Eine Stunde später trat er in das Wirtshaus, in dem der Wachtmeister sich seiner fast bemächtigt hatte.

Alle Bauern, die hinter ihm hergesezt waren, fanden sich dort versammelt.

„Der Mörder!“ schrien sie höchst erstaunt.

„Ja wol!“ antwortete er ruhig; „ich bin Peter Picard, der Mörder, und komme, um mich selbst auszuliefern; holt die Gendarmen.“

Und er setzte sich inmitten der Schänke, ruhig und unempfindlich.

Zwei Gendarmen kamen bald. Peter Picard erkannte in denselben diejenigen, welche am vorhergegangenen Abend an der Ulme vorbeigekommen waren, in welcher er sich versteckt hatte. Er hielt ruhig seine Hände hin; sie legten ihm Handschellen an und brachten ihn in einen Raum der Bürgermeisterei, die ihm bis zu seiner Ueberführung in die Stadt als vorübergehendes Gefängnis diente.

Als er sich allein, wol verschlossen in diesem Gefängnis sah, dessen Türe von zwei Gendarmen bewacht wurde, ließ der Mörder sich auf seine Britsche nieder-sinken, indem er mit wilder Wollust ausrief:

„Endlich also werde ich Ruhe finden!“

welcher Stanley beschloß, sämtliche ihm von Souveränen dargebrachten Geschenke, deren Wert auf 2 Millionen Mark geschätzt wird, dem General von der Hells-armee Booth abzutreten zum Zwecke der Bekämpfung des Pauperismus. Uebrigens wird Stanley dadurch ebensowenig den üblen Ruf der von seinen Leuten in Afrika verübten Barbareien aus der Welt schaffen, als wie das Almosen-system des General Booth den Pauperismus vermindern wird. —

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

67. Sitzung.

Eingegangen sind der Geschäftsbericht des Reichs-Verkehrsamtes für das Jahr 1890 und das internationale Abkommen zwischen dem Deutschen Reich, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, zugleich für Lichtenstein, Rußland und der Schweiz, betreffend den Eisenbahn-Frachtverkehr.

Darauf wird die Verhandlung über die Ausnahme-Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe (§ 105b der Gewerbe-Ordnung) fortgesetzt. Es sollen nach dem Vorschlage der Kommission die bezüglichlichen Vorschriften keine Anwendung finden: 1. auf Arbeiten zur Beseitigung eines Notstandes, zur Abwendung einer Gefahr oder im öffentlichen Interesse; 1a. für einen Sonntag auf Arbeiten zur Durchführung einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur; 2. auf die Bewachung der Betriebsanlagen, auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, resp. zur vollen Wiederaufnahme des vollen werktätigen Betriebes; 3. auf Arbeiten zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitsergebnissen, endlich 4. auf die Beaufsichtigung des Betriebes für die hiernach zulässigen Sonntagsarbeiten. Die hierdurch betroffenen Gewerbetreibenden haben ein Verzeichnis anzulegen, aus welchem für jeden einzelnen Sonntag oder Festtag die Zahl der beschäftigten Arbeiter über Art und Dauer der Beschäftigung ersichtlich ist. Das Verzeichnis ist der Orts-Polizeibehörde auf Erfordern auch dem Aufsichtsbeamten der Polizeibehörde jeder Zeit vorzulegen. Bei Arbeiten, welche unter Ziffer 2 und 3 fallen, sollen die Arbeiter sofern die Arbeiten länger als 3 Stunden dauern, entweder jeden dritten Sonntag 36 oder jeden zweiten Sonntag 12 Stunden (von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends) frei haben.

Zu diesen Kommissionsbeschlüssen liegen folgende Amendements vor:

1. Auer und Genossen (Soz.) wollen in der Schlußbestimmung die Ruhezeiten an jedem zweiten Sonntag auf 24 Stunden bemessen, und zwar soll sie spätestens bis 6 Uhr Morgens beginnen.
2. Gutfleisch, Hartmann, Petzsch, Möller und v. Strum wollen das Wort „werktätigen“ ver-wandeln in „werktätigen“.
3. Dieselben Abgeordneten ohne den Abgeordneten Gutfleisch wollen dem § 105c folgenden Absatz hinzufügen:

Ausnahmen von den Schlußbestimmungen des § 105c darf die untere Verwaltungsbehörde gestatten, wenn die Arbeiter am Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntags eine vierundzwanzig-stündige Ruhezeit an einem Wochentage gewährt wird.

4. Die Volkspartei (Gähle und Genossen) will die Bestimmungen wegen des Verzeichnisses streichen. Abg. Bebel dagegen will eine Verpflichtung für die Arbeitgeber einführen, wonach das Verzeichnis am Schlusse jedes Monats dem betreffenden Aufsichtsbeamten in Abschrift mitzuteilen ist.

Endlich soll

5. nach einem Antrage Richbichler, Biel, Orterer die Bestimmung, betreffend die längeren Ruhepausen, nicht nur dann gelten, wenn die betreffenden Arbeiten länger als drei Stunden dauern, sondern wenn sie die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindern. Die Verpflichtung zur Anlegung eines Verzeichnisses soll nur den Inhabern der als Fabriken im Sinne der Gewerbe-Ordnung geltenden größeren Betriebe ob-liegen.

Abg. Orterer (3.) empfiehlt diese beiden letzten An-träge und wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, welcher die Verpflichtung der Gewerbetreibenden bezüglich des Verzeichnisses ganz allgemein noch weiter ausdehnen will. Herr Bebel aber scheint die Verhältnisse doch zu wenig zu kennen, sonst müßte er einsehen, zu welcher Mißbilligung und unerhörten Belästigungen sein Vorschlag führen würde. Von ihm gerade hätte man einen solchen Ruf nach der Polizei am wenigsten erwartet. Mit solchen Anträgen werde die Sozial-demokratie es bei den Arbeitern, namentlich bei den ländlichen, nicht weit bringen. (Auf links: Abwarten! Dafür lassen Sie uns sorgen!; Rechner fragt schließlich an, ob auch Brauereien unter die Bestimmungen dieses Paragraphen fallen.)

Handelsminister v. Berlepsch: Es ist ja ganz begreiflich, daß Herr Payer die Zustimmung aller Derer gefunden hat, welche kein unnützes Scheiswert wollen. Aber darum handelt es sich hier nicht. Die prinzipielle Frage ist hier: Für § 105a eine Kontrolle nötig oder nicht? Und ich halte sie für nötig, soll nicht ein starker Einbruch in das Prinzip des ganzen Gesetzes geschehen.

Abg. Gutfleisch: Ich habe den zweiten sogen. Kom-promißantrag nicht mitunterzeichnet, weil ich einmal kein Freund von Ausnahmen bin und weil ich durchaus will, daß dem Arbeiter wenigstens der dritte Sonntag unter allen Um-ständen freigelassen werden soll.

Abg. v. Strum erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag der Volkspartei. Von einer Mißbilligung in dem Umfange, wie sie hier als Schreckbild von Herrn Payer dargestellt sei, könne nicht entfernt die Rede sein. Die Arbeit sei ja für größere Betriebe auch eine größere, aber ohne derartige Listen sei eine Kontrolle unmöglich. Auch im Interesse der Arbeit-geber, welche für Konventionen verantwortlich seien, liege

es, der bezüglichlichen Vorschrift zuzustimmen; jede andere Kon-trolle würde das Vielfache der gefährlichen Belastung mit sich führen. Den Antrag Bebel muß ich ablehnen, nicht bloß weil er schablonenhafte Organisationen des Gewerbes von Staats wegen vorarbeiten würde, die nach den Wünschen der Herren Sozialdemokraten in dem Reichsarbeitsamt gipfeln soll, sondern weil er eine wirkliche Kontrolle geradezu un-möglich macht. Revidiert der Fabrikinspektor selbst, so kann er sofort an Ort und Stelle selbst die Angaben des Verzeich-nisses mit den Tatsachen vergleichen; was aber soll es nützen, wenn die in der Abschrift eingereichten Listen am grünen Tische durchgesehen werden? Ich bitte Sie, alle diese An-träge abzulehnen und nur den Antrag Richbichler und die von mir mitunterzeichneten anzunehmen.

Abg. Buhl (natl.) tritt den Ausführungen des Abg. Gutfleisch entgegen.

Abg. Payer (Volksp.) erklärt, durch die gegen seinen Antrag gemachten Einwendungen nicht von dessen Untaug-lichkeit überzeugt worden zu sein.

Abg. Hartmann (kons.): Die Rede des Abg. Payer vom Sonnabend war zwar eine sehr hübsche Humoreske, deren Wirkung auch sonst ganz feste Männer fast zum Wanken gebracht hat; aber Recht hat er darum doch nicht.

Abg. Bebel: Der Beifall, den die Rede des Abg. Payer gehabt, zeigt mir, daß er richtig die Unternehmerklasse vertritt, nicht aber die Interessen der Allgemeinheit. Allerdings vertreten wir die einseitigen Interessen eines bestimmten Standes, der Arbeiterklasse. Bisher sind diese vernachlässigt worden, weil die Arbeiter eine rechtlose Klasse innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung bildeten. Gerade deshalb ist die Sozialdemokratie entstanden als ein politischer Aus-druck jener Interessen. Wir bekämpfen die bestehende Ge-sellschaftsordnung, während der Abg. Payer sie verteidigt. Wollen Sie wirklich eine Sonntagsruhe, so können Sie unseren Antrag nicht ablehnen. Wie ein Jurist behaupten kann, daß Strafbestimmungen an Stelle der Kontrolle treten können, ist mir schwer verständlich. Logisch könnte dieselbe Ansicht auch auf das Strafgesetzbuch angewendet werden, und dieses würde dann vollständig die Gerichte und den Staats-anwalt ersetzen können. Die Ausführungen des Abg. Payer zeigen mir nur seinen Bourgeoisstandpunkt. Einen Normal-arbeitstag nur unter der Bedingung internationaler Regelung einführen zu wollen, ist ein Rückschritt in der Partei des Herrn Payer und zeigt, daß mehr und mehr die Bourgeois-interessen zum Ausdruck kommen. Mehr und mehr haben die Unternehmerklassen politische Interessen preisgegeben, um ihre sozialen zu retten. Wenn hier Ausnahmen von der Sonntagsruhe für gewisse Kategorien von Arbeiten gemacht werden, so ist eine Kontrolle unerlässlich. Das macht den Staat aber durchaus noch nicht zu einem Zuchthaus. Wenn das, was die Sozialdemokratie will, wirklich ein allgemeines Zuchthaus oder Gefängnis wäre, ein Zustand der allgemeinen Unfreiheit, so würde die Gesellschaft wahrscheinlich nicht drei-mal 24 Stunden einen solchen Zustand aufrecht erhalten wollen. (Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Wir nehmen Ihnen die Vertretung Ihrer Interessen durchaus nicht übel. Wir können uns aber über gewisse Maßregeln auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, also auch über die vorliegende, noch verständigen. Sie haben sich 20 Jahre lang gegen ein solches Gesetz gestäubt und treten jetzt voll dafür ein infolge der zunehmenden Macht der Sozialdemokratie. Daß die in der Vorlage vorgeschlagene Kontrolle durchaus ungenügend ist, hat Niemand zu widerlegen vermocht. Bei der gegenwärtigen Organisation des Fabrikinspektors werden die meisten Beamten erst nach Jahren in den be-treffenden Bezirk kommen können, und das ganze Verzeichnis ist ganz unnütz. Die Gemeindebehörden sind nicht sachver-ständig genug, um entscheiden zu können. Der von mir vor-geschlagene Weg wird allerdings eine große Belastung der Unternehmer enthalten, aber er ist wirksam. Die Einführung eines Arbeitsamtes würde allerdings das beste Mittel sein. Dieses würde ein Verzeichnis aufstellen, das die Befugnisse der Unternehmer wie der Arbeiter sachverständig regeln könnte. Die unteren Verwaltungsbehörden könnten hier nichts Wirksames ausrichten, was sich nach Einführung des Gesetzes zeigen wird. Ich halte also meinen Antrag voll und ganz aufrecht. Auf das Allerentschiedenste muß ich mich gegen den Antrag Hartmann-Petzsch und Genossen erklären. Die Be-stimmungen des § 105c reichen für den in Aussicht genom-menen Zweck vollkommen aus, und es ist nicht notwendig, weitere Ausnahmen zu machen. Die unteren Verwaltungs-behörden sind in den allermeisten Fällen garnicht in der Lage, die Tragweite der an sie gestellten Aufgaben schätzen zu können. Sie sind auch nicht immer unabhängig. Es giebt in Deutschland Bezirke, wo die industriellen „Könige“ (Wurden reich!) einen sehr hohen Grad von Macht und Ein-fluß haben nicht bloß auf ihre Arbeiter, sondern auch auf die Verwaltungsbehörden, und diesen Einfluß fürchte ich. Wenn wirklich, wie der Handelsminister ausführt, die Bäckerei-arbeiter unter den § 105d fallen, so wäre das für viele eine große Wohltat. Ich möchte aber den Herrn Handelsminister bitten, seinen Einfluß auch dafür einzusetzen, daß auch die Müller unter denselben Paragraphen fallen. Von 1162 Be-trieben lassen nur 2 weniger als 12 Stunden arbeiten, 193 lassen volle 12 Stunden, 167 13—14, 143 15—16, 496 17 bis 18, 123 19—20, 70 30—36 Stunden arbeiten. Diese Arbeiter verdienen einen ganz anderen Schutz, als ihnen dies Gesetz gewährt. Mit Unrecht wirft man uns vor, wir wollten den kleinen Gewerbetreibenden nur das Leben sauer machen. Es sind genug Leute auf diesen Säulen, welche selbst im Kleingewerbe tätig waren oder sind. Wir kennen des-halb die vorerwähnten Uebelstände und fühlen uns verpflichtet, sie zur Sprache zu bringen, denn Sie in Ihrer großen Mehr-zahl haben davon keine Ahnung. (Oho! reich!) Die Mei-nungen über das, was am Sonntag gearbeitet werden muß, sind unter den Arbeitern und Arbeitgebern sehr geteilt, je nach dem Interessenstandpunkt. In diesem Interessen-konflikt darf nicht die untere Verwaltungsbehörde, sondern muß der sachverständige aufsichtführende Beamte entscheiden. Es ist mir unangenehm, daß keiner der Redner auf die von mir argente Ungleichheit eingegangen ist, nach welcher bei einer zwölfstündigen Ruhezeit am zweiten Sonntag die Arbeiter nur 312 Stunden im Jahre profitieren, während sie bei 36-stündiger Ruhezeit an jedem dritten Sonntag 612 Stunden frei haben. Diese Bestimmung wird dahin führen, daß von der letzteren Befugnis so gut wie kein Gebrauch gemacht werden wird. Durch diese Bestimmung würde eine große Unzufriedenheit

unter den Arbeitern hervorgerufen werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Köstke (wlib-lib.) bekämpft den Antrag Hart-mann. Der Arbeiter schähe unbedingt die Sonntagsruhe höher als die Ruhe an einem Wochentage. Die einzelnen Betriebsunternehmer müßten möglichst unabhängig von der Polizei gestellt werden.

Abg. Stöckel (Zentrum) erjucht um Ablehnung des Antrages Richbichler und erklärt sich auch gegen die Ein-führung eines Unterschiedes in der Behandlung der Betriebe nach ihrer Größe.

Damit schließt die Diskussion. In der Abstimmung werden die Anträge Gutfleisch (Korrektur des Druckfehlers „werktätige“ in „werktätige“), Richbichler (betreffend den Besuch des Gottesdienstes) und Hartmann (betreffend die Gewährung von Ausnahmen durch die unteren Verwaltungsbehörden) an-genommen, alle übrigen Anträge werden abgelehnt. Gegen den so gestalteten § 105e stimmen in der Gesamtstimmung nur die Sozialdemokraten.

Um 5 Uhr wird die weitere Beratung auf Dienstag 1 Uhr verazt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Februar 1891.

Die „Schles. Morgenzeitung“ auf dem Lande! Eine wunderfame Mär kommt uns aus der Provinz zu, die nämlich, daß unsere hiesige „Schles. Morgen-zeitung“ endlich einmal eingetreten ist in die Reihen der Presseorgane, welche auf die Dörfer gehen; sie be-müht sich eifrigst, die ländliche Bevölkerung gegen das Ueberhandnehmen der sozialistischen Irrlehren zu schützen und fühlt sich berufen, auf dem Lande das zu erreichen, was ihr bis jetzt nicht in Breslau gelungen ist — Reflame für ihre Prinzipien zu machen und Nach-eiferung derselben zu finden! Von Ort zu Ort sendet sie geschäftig und berufsbekiften Zirkulare, welche — man sollte meinen — irgend welche Aufklärung, irgend welche geistige Kampfeskost bieten — nein, welche aber auffordern, auf ihr Blatt, ihr Blatt zu abonniren! Aber, sie hat einen mächtigen Schutzgeist über sich; sie weiß, daß ihr Tun und ihre neue Auf-gabe im Interesse der Behörde steht — und so geht sie flugs ans Werk. Sonderbarer Weise müssen sich die verehrlichen Abonnenten, die wirklich geneigt sein wollten, die Probe mit der Zeitung zu machen, ver-pflichten, „ein Jahr lang das Blatt zu halten,“ wie es wörtlich auf der Abonnementsliste heißt. Aber noch mehr; diese Liste birgt weitere wunderbare Schätze, die so viel verheißten, daß wir sie zum Gaudium aller unserer Leser mitteilen wollen. In dem erwähnten Abonnementszirkular heißt es gleich zu Anfang:

„In sicherer Voraussicht dessen, daß die Sozial-demokratie demnächst ihre Agitation aufs Land erstrecken und sich daselbst durch eine billige Presse einführen wird, ist bei den staatsbehaltenden Parteien Schlesiens der Gedanke rege geworden, dem zuvor zu kommen und ein billiges täglich erscheinendes Blatt herauszugeben, welches in königstreuer, staatsbehaltender Tendenz die Umsturzparteien bekämpft und sich des Landmanns und seiner Not annimmt.“

Nicht wahr, schön gesprochen; doch ist ihr Be-mühen zu spät hervorgetreten; während sie wähnt, daß die Sozialdemokratie demnächst ihre Agitation aufs Land erstrecken wird, hat diese längst schon da-mit begonnen und ihr den Boden für ihre Agitation entzogen. Und weiter: sie will zunächst die Umsturz-parteien (als wenn es deren mehrere giebt!) in königstreuer, staatsbehaltender Tendenz bekämpfen, d. h. nicht wissenschaftlich vorgehen, mit geistigen Waffen, die, wenn sie wahr wären, keine parteiliche Tendenz kennen, — in den Kampf eintreten; nein, sie nimmt für sich sofort die königstreue, staatsbehaltende Wissen-schaft in Anspruch und — ganz leise gesagt — neben bei will sich des Landmanns und seiner Not an-nehmen. Sie kann sich durchaus nicht verhehlen, daß es mit dem Landmanne schlecht bestellt ist; sie giebt, — ehrlich genug — die Glendigkeit der ländlichen Ver-hältnisse zu; — aber statt für Besserung der Zustände einzutreten, tatsächlich Hülfe dem bedrängten Land-manne zu verschaffen, — das will und kann sie nicht; nur will sie ein Presseorgan schaffen, oder, wie es weiter-hin heißt, sie will mit ihrem schon bestehenden (?) Presseorgan die Arbeiter aufklären und sie vor den Umsturzparteien und deren Lockungen warnen. Dabei und zu diesem Zwecke soll die „Schles. Morgen-zeitung“ noch „in etwas verkleinerter Form erscheinen und zwar täglich, „alle politischen und provinziellen Tagesneuigkeiten bringen und dabei nur 50 Pf. pro Monat kosten.“ —

Ist das nicht köstlich! Ihr kleines Format mit dem dünnen, seichten Inhalt soll noch kleiner werden! Was Wunder, wenn der darin aufgestapelte Wissensstram so arm sein wird, daß man sich daran den Magen verderben kann!

Ab- das bemerkenswerteste ist noch der Schluss; derselbe lautet:

„Ohne Mithilfe der Presse können wir Landwirte mit Erfolg gegen den Drang der Verhältnisse nicht ankämpfen, laßt uns daher fest zusammenstehen und die günstige (?) Gelegenheit benutzen, um für billiges Geld ein Blatt zu gewinnen, welches einerseits für unsere Interessen eintritt, und andererseits die Sozialdemokratie und ihre Ideen vom Lande und unseren ländlichen Arbeiter fern hält.“

Was soll das heißen? Das Eintreten für unsere Interessen und die Fernhaltung der sozialdemokratischen Ideen vom Lande und der ländlichen Arbeiter! Welche Interessen sind die stärkeren, diejenigen, welche uns vorteilhaft sind, welche uns einen Umschwung der Verhältnisse in aussicht stellen — oder diejenigen, welche in den sozialdemokratischen Ideen liegen?

Wendet sich der Sozialismus mit seiner ganzen Wissenschaft nicht an alle Menschen, will er nicht alle hinaufführen in die Höhen reiner, menschenwürdiger Daseinsmöglichkeit! Und nun wagt es die „Schles. Morgenzeitung“ durch das Eintreten für ihre Interessen (d. h. hier in landwirtschaftlichen) eine Bekämpfung der sozialistischen Lehren, die alle Gebiete umfassen, zu erreichen! —

Möge sie doch lieber fortfahren, hier in Breslau ihr stilles, ländlich-friedliches Dasein weiterhin zu führen, als den Leuten vom Lande ein Interesse vorzubeugeheln, für welches sie doch kein Entgegenkommen findet! —

Haushaltungs- und Fortbildungsschulen. Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein geht mit dem Plane um, für die einzelnen Werke seines Bezirks Fortbildungs-(Haushaltungs-)Schulen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Kreisen der Großindustrie einzurichten. Es sollen in diesen Schulen die unter 18 Jahre alten, auf den betreffenden Werken beschäftigten Arbeiter und die in keiner geregelten Beschäftigung stehenden 14- bis 16jährigen Söhne, Töchter und Mündel der auf den betreffenden Werken beschäftigten Arbeiter unterwiesen werden. Die Fortbildungsschulen für männliche jugendliche Arbeiter sollen dem aufgestellten Plane gemäß, den Zweck verfolgen, „den Zöglingen den woltätigen Einfluß der Schulzucht noch über die Wirksamkeitsgrenze der Volksschule hinaus zu Teil werden zu lassen, die Errungenschaften der Volksschule, vor allem auf dem Gebiete der deutschen Sprache, mittelst planmäßiger systematischer Unterweisung in ihnen zu erhalten und zu festigen, sowie endlich denselben, soweit es nach dem Grade ihrer Ausbildung angängig, weitere nützliche Kenntnisse für ihren Lebensberuf zu verschaffen“. Die Aufgabe der Mädchen-Fortbildungsschulen wird dahin bestimmt: „den Zöglingen eine vollkommene Vorbereitung zum künftigen Hausfrauenberufe mittelst systematischer Unterweisung in einem längeren Lehrkursus zu verschaffen und die Errungenschaften der Volksschule auf dem Gebiete der deutschen Sprache und des Handarbeitsunterrichts in ihnen zu erhalten und zu festigen“. Im allgemeinen wäre wol die Einrichtung derartiger Schulen mit lebhafter Freude zu begrüßen, wenn es nicht klar in den für die Fortbildungsschulen aufgestellten Pläne ausgesprochen wäre, den Zöglingen den woltätigen Einfluß noch über die Wirksamkeitsgrenze der Volksschule hinaus zu Teil werden zu lassen, d. h. doch weiter nichts als den Schülern, statt ihnen positives Wissen beizubringen, Gelegenheit zu geben, schon auf der Schule den geistigen Kampf gegen die Sozialdemokratie zu lernen. Ob das helfen wird, ist die Frage; es zeigt sich aber in diesem Versuche wieder die ganze Hilfslosigkeit gegen die Umwälzung, welche die sozialistischen Theorien bringen, — denn daß auch die sogenannten „Errungenschaften der Volksschule“ im Grunde genommen doch nur Nebenarten sind, denen man die Absicht anmerkt, und die keine Einwirkung auf die Massen zu verzeichnen haben, ist eben eine feststehende Tatsache, an der nicht zu rütteln ist.

Die Sterblichkeitsziffer im vierten Quartal 1890. Auf 1000 Einwohner berechnet, folgende: Neisse 15, Gleiwitz 17, Ratibor 18, Glogau, Rattowitz 19, Görlitz, Liegnitz 20, Brieg, Langenbielau 22, Hirschberg 24, Breslau, Neustadt, Königshütte, Schweidnitz 25, Grünberg 26, Beuthen, Oppeln 27. Was die Sterblichkeit von Kindern im ersten Lebensjahre betrifft, so steht an der Spitze Breslau mit 565, dann folgen mit hohen Zahlen Königshütte 100, Görlitz 92, Liegnitz 72, Beuthen 54, Langenbielau 48, Schweidnitz 41. Von tödlich verlaufenen Darmkatarrhen der Säuglinge ist zu erwähnen die Zahl 21 in Görlitz und 20 in Breslau. Von den Infektionskrankheiten ist die Diphtheritis noch am weitesten ausgebreitet gewesen, es starben daran in Breslau 120, Beuthen 34, Königshütte 30, Grünberg 24, Oppeln 16, Görlitz 12, Brieg und Rattowitz je 10, ohne Todesfall daran blieb nur Langenbielau. An

Scharlachfieber starben in Breslau 76, Liegnitz und Königshütte je 6, Görlitz 4, Beuthen 3. Die Masern haben auch in diesem Quartal in Königshütte 9 Todesfälle (10 im vorigen Quartal) verursacht; daneben ist noch Breslau mit 12 und Hirschberg mit 5 Todesfällen zu erwähnen. Dem Unterleibstypus erlagen in Breslau 9, in Liegnitz und Neisse je 3 Personen. Das Wochenbettfieber hat vereinzelt Opfer gefordert, je 2 in Breslau, Glogau, Liegnitz und Königshütte. Die Zahl der Todesfälle durch Lungenschwindsucht betrug in Breslau 249, Liegnitz 37, Görlitz 36, Neustadt 22, Beuthen und Gogau je 20.

Wir ersehen hieraus, daß Breslau zu den ungesundesten Städten gehört, was die gegnerischen Blätter, namentlich die freisinnigen, unter Hinweis auf die wahrhaft freisinnige, humane Verwaltung in Abrede stellen. —

Das Post- und Telegraphen-Amt Nr. 8 (Brüderstraße 3) wird vom 1. Juli ab nach Klosterstraße 73, Ecke Mauritius-Platz verlegt.

Verbot. Durch Verfügung des Polizei-Präsidenten Dr. Wienko ist bis auf weiteres die Ausstellung der Wachsfigur des Getreidemäkers August Scheffler, die in J. Eppmann'schen Panoptikum seit zehn Tagen zu sehen war, verboten worden, da das Todesurteil in Folge Revisionseinlegung noch nicht rechtskräftig geworden ist.

Statt überhaupt die Ausstellung solcher Wachsfiguren zu verbieten, an dessen Namen sich traurigste Vorkommnisse knüpfen, wird in vorliegendem Falle darauf hingewiesen, daß in Folge Revisionseinlegung das definitive Todesurteil noch nicht rechtskräftig geworden ist. Wie human!

Witterung im Januar 1891. Die Frostperiode, welche schon im letzten Drittel des Novembers ihren Anfang genommen hatte, setzte sich auch in den Januar hinein fort und hielt mit wechselnder Strenge in den nordöstlichen Landesteilen den ganzen Monat an, während sie sonst allgemein um den 23. bezw. 24. ihr Ende erreichte. Infolge des milden Wetters der letzten Tage war die Mitteltemperatur des Januars nicht unwesentlich höher, als die des vorausgegangenen Dezembers. Im Gegensatz zum überaus trockenen Dezember hatte der Januar reichliche und häufige Niederschläge aufzuweisen. Mit Ausnahme der Nordseeküste und des äußersten Südwestens zwischen Mosel und Main ist allgemein zu viel Niederschlag gefallen, im Osten vielfach mehr als das Doppelte des vieljährigen Durchschnittswertes. Eine feste Schneedecke war allenthalben vorhanden, stellenweise sogar von großer Mächtigkeit. Die größten Schneehöhen, welche fast überall kurz vor Eintritt des Tauwetters zur Messung kamen, erreichten in Masuren etwa 1/2 m, in Oberschlesien 3/4 m, noch mehr in den Gebirgen; auf der Schneekoppe z. B. 1 1/2 m. In der ganzen Westhälfte des Landes schmolz der Schnee, da mit Beginn des mildereren Wetters erheblicher Regenfall auftrat, rasch und vollständig, so daß Hochwasser und stellenweise Ueberschwemmungen die Folge waren; im Osten dagegen, wo sich Niederschläge in flüssiger Form spärlicher zeigten, blieb die Schneedecke, wenn auch vermindert, erhalten. Der Monat war vorwiegend trübe, nur in den ersten Tagen herrschte gleichzeitig mit strengem Frost klares Wetter. Der Frost ließ am 4. und 5. etwas nach, um bald darauf wieder stärker zu werden. Erst kurz vor der Mitte des Monats machte sich von neuem kurz dauernde Erwärmung geltend. Vom 17. an, wo es am kältesten war, nahm endlich die Temperatur allmählich zu und überschritt am 23. bezw. 24. bei südwestlichen Winden und Niederschlägen nahezu allgemein den Gefrierpunkt. Das milde Wetter hielt jedoch bis zum Ausgange des Monats an.

Abwehr der Raupenplage. Durch polizeiliche Verfügung wird alljährlich ein Abraupen der Obstbäume im zeitigen Frühjahr angeordnet. Bei dem Ueberhandnehmen der Raupenplage in den letzten Jahren erscheint jedoch ein einmaliges Abraupen ungenügend. Aus diesem Grunde hat der Gewerbe- und Gartenbauverein zu Grünberg an die schlesischen und brandenburgischen Nachbarvereine das Ersuchen gerichtet, polizeiliche Verfügungen zu erwirken, wodurch ein mehrmaliges Abraupen, sowie das Anlegen von Klebgürteln angeordnet wird. Der genannte Verein hat außerdem eine Prämie von 10 Pfennige für je 100 Eierlinge des Ringelspinners ausgesetzt, welche ihm gebracht werden. Außerdem empfiehlt der Verein dringend, das Abraupen schon jetzt mit ganzer Energie zu betreiben und abgestorbene Rinde, Moos und Flechten von den Bäumen zu entfernen, weil dieselben die Sitze der Eier sind. Zur Vertilgung derselben eignet sich auch ein Kalkanstrich der Stämme, der am besten mehrmals im Winter vorgenommen wird. Die abgekratzten Rindenteile, Moos u. s. w., sowie die Eierlinge und Schwammpolster des

Schwammspinners müssen stets sorgfältig verbrannt werden.

Zentralisation der Krankenkassen. In Berliner Fachkreisen wird jetzt vielfach die Zentralisation der Krankenkassen erwogen, seitdem es durch den soeben erschienenen Jahresbericht der Leipziger Ortskrankenkasse bekannt geworden ist, welche großen Vorteile aus dem Zusammenfassen und der hieraus erwachsenden Verebilligung des Betriebes resultieren. In Leipzig, sowie in anderen sächsischen Städten ist es gelungen, kleine, wenig leistungsfähige Kassen zur freiwilligen Auflösung zu bringen. In Berlin ließen sich die vorhandenen 70 Kassen nach Ansicht von Kennern auf vier reduzieren, wodurch erhebliche Geldmittel für Krankenpflege und Anstellung von Ärzten verfügbar würden. Eine große Schwierigkeit bildet jedoch die erklärliche Abneigung von Betriebsbeamten, ihre Stellung zu verlieren, so daß diese der Neuordnung großen Widerstand entgegensetzen. Bisher fehlt jede gesetzliche Handhabe, um kleine Kassen zur Auflösung zu zwingen. In Breslau beschäftigt man sich auch, wie wir hören, bereits ernstlich mit der Frage der Zentralisation der hier bestehenden Kassen.

Vergnügungssteuer in Breslau. Im Verwaltungsjahr 1890/91 haben hier selbst 6416 steuerpflichtige Lustbarkeiten und zwar: 945 Konzerte (Vokal und Instrumental), 1280 Gesangs- bezw. gymnastische Produktionen, davon 1277 in Schanklokalen, 628 kleinen Schaustellungen wie Panorams, Wachsfigurenkabinette u. s. w., 1003 Tanzvergnügungen bis 11 Uhr und 2498 Tanzvergnügungen über 11 Uhr, sowie 62 Maskenbälle stattgefunden. Die Tanzvergnügungen haben gegen das Vorjahr infolge polizeilicher Beschränkungen wieder nicht unerheblich nachgelassen.

Schneeeisfuhr. Während der ersten Hälfte des laufenden Monats waren die Abfuhrgespanne der städtischen Marstallverwaltung mit der allmählichen Fortschaffung der auf den Straßen lagernden Schneehaufen beschäftigt. Die Hauptplätze im Innern der Stadt, wie der Ring (Westseite) und der Blücherplatz sind vom Schnee gänzlich abgeräumt worden. Auf den vom Zentrum der Stadt entfernteren Straßen liegen noch ansehnliche Schneemengen, die Fahrdämme einengend. Wie viel Schneefuhren dadurch erspart wurden, daß man die auf den in der Nähe der Ohle gelegenen Straßen niedergegangenen Schneemassen über die Böschungen nach dem Strome zu geworden, ersieht man am besten, wenn man die an der Ohleböschung unweit der Ausmündung der Margarethenstraße lagernden Mengen betrachtet.

Tauwetter. Seit Sonntag herrschte bei lauem Südwestwinde und bei einer Lufttemperatur von + 2 bis 4 Grad R. Tauwetter mit feuchter Luft und feinem Sprühregen. Das Barometer der Wetterfäule an der Schweidnitzertor-Wache zeigte heute früh den ungewöhnlich hohen Stand von 780°, d. i. genau 10° über der mit „sehr trocken“ bezeichneten Abstufung der Skala; das Hygrometer stand noch auf 83, zwischen „sehr feucht“ und „feucht.“ Da in letzter Zeit das Barometer sich ungewohnter Weise als sehr unzuverlässiger Wetterprognostiker erwiesen hat, darf man, trotz der neuen Mondphase „erstes Viertel“ auf Besserung zum Besseren nur schüchtern hoffen. Infolge des Tauwetters sind die Eislaufbahnen bis auf weiteres aufgegeben worden. Auf sämtlichen steht Wasser, stellenweise mehrere Zoll hoch. Die Eisinfuhr ist infolge des Tauwetters eingestellt worden. Uebrigens sind sämtliche Eiswerke und Kellereien im Uebermaß mit dem in unserer Zeit unentbehrlichen Kühlmittel versehen.

— Der Stellenvermittler, Commissionär und „sogenannter“ Wein- und Cigarren-Engros-Kaufmann, Dagobert Ballani, Gräbischerstraße 23, Inhaber der schon klingenden Firma „Deutsches Central-Bureau für Placement feineren Genres“, ist Mittwoch Mittag nach Vorfindung zweier Scheine, womit dieser seinem jungen Manne A. Zw., die von diesem gelegte Kautions-, sowie auch den Gehalt, abhandelte, wegen Betruges verhaftet.

Der arme Kommiss, welcher diesem Menschen in die Hände fiel, ist wirklich zu bedauern; er erleidet nicht nur einen Schaden von 359 Mark baar, sondern ist auch nun außer Stellung.

Dem p. Ballani, welcher schon viele Betrügereien und Kautionschwindelereien mit großer Schlaueit ausgeführt und deshalb schon längst das Zuchthaus auf mehrere Jahre zur Wohnung verdiente, sind nun endlich die Flügel gebunden.

Vermißt wird seit dem 9. Februar der Metallbrecher Gustav Tig, Brüderstraße 54 wohnhaft. T. ist 34 Jahre alt, mittelkräftig gebaut, hat braunes Haar, schwarzen Vollbart, trug niedrigen Filzhut, braun karrirten Rock und grau karrirte Beinkleider, dunkelblauen Ueberzieher, langschäftige Stiefel und

hatte eine silberne Remontoir-Uhr mit Goldrand bei sich.

Taschendiebstahl. Einer Töpferfrau von der Derefienstraße wurde am 15. Februar ein Portemonnaie aus ihrer Rocktasche gestohlen. Gleich wurde sie ihren Verlust gemeldet. Ein in der Nähe stehender junger Mann bezeichnete einen vorbeigehenden Arbeiter als den Täter. Dieser wurde zur Wache geführt, wo sich indessen seine Unschuld herausstellte. Jener junge Mann scheint der Dieb gewesen zu sein.

Unglücksfall. Eine auf der Sadowastrasse wohnende Kärnerfrau entfernte sich am 15. d. Mts., mittags, aus ihrer Behausung, um ihrem Manne Mittagessen zu tragen und ließ vier Kinder im Alter von zehn, acht, fünf und einem Jahre zurück. Das fünf Jahre alte Kind legte sich auf die Erde neben den eisernen Ofen und das zehnjährige warf, trotz des strengen Verbotes der Mutter, Kohlenstaub in den Ofen. Dabei fiel eine Menge brennender Kohlenstücke heraus und auf das an der Erde liegende Kind, das so schlimme Verbrennungen, besonders im Gesicht, erlitt, daß die Ueberführung in das Wenzel-Händel'sche Krankenhaus nötig wurde.

Unglücksfälle. Der 66 Jahre alte Arbeiter August Schablowitz aus Rentischkau kam auf der Straße zu Fall und brach das rechte Bein. — Der Arbeiter Adolf Löchel aus Kl. Borgen, Kreis Militsch, fiel bei einem epileptischen Anfall aus dem Bett und zog sich eine Verrentung des linken Schultergelenks zu. — Der 34 Jahre alte Knecht Gottlieb Morawitz aus Sinsdorf fiel von einem Wagen, auf welchem er beim Düngerabladen stand, und schlug auf einem danebenstehenden Wagen auf, wobei er sich den Kopf in schlimmer Weise verletzte. — Der 64 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Wittner aus Raschewitz, Kreis Oels, glitt beim Garbeneinlegen in die Dampfdruckmaschine aus, ein Rad derselben erfaßte ihn und riß ihm den rechten Arm über dem Ellenbogengelenk weg. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. M. 66 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: am 13. d. M. einer Frau aus der äußeren Manteltasche ein Portemonnaie mit Inhalt. Sie bemerkte den Verlust sofort. Ein in der Nähe stehender junger Mann bezeichnete einen Arbeiter als den Dieb, weshalb der Arbeiter verhaftet wurde. Bei seiner Durchsuchung fand man indeß das Portemonnaie nicht vor. Da er es auch nicht weggeworfen haben konnte, so ist anzunehmen, daß der wirkliche Dieb jedenfalls jener junge Mann gewesen ist, der, um unbehelligt zu entkommen, die falsche Beschuldigung ausgesprochen hat. — Abhanden kamen: ein dreireihiges Korallenarmband mit goldenem Schloß, ein Raubbuch, 2 Portemonnaies und ein Zehnmarkstück. — Gefunden wurden u. a. ein goldener Ring mit weißem Stein und ein Siegel-Ring mit blauem Stein, ein für ein Damenkostüm zugeschnittener grauer Wollstoff, ein schwarzer Muff, eine Zigarrentasche, eine Brille.

Breslauer Marktpreise vom 17. Februar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	19,60	19,40	19,—	18,50	18,—	17,50
Weizen, gelber	19,50	19,30	19,—	18,50	18,—	17,50
Roggen	17,60	17,30	17,10	16,90	16,40	16,90
Gerste	16,50	15,80	14,90	14,40	13,80	12,80
Hafer	13,40	13,20	13,—	12,80	12,60	12,40
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Siter	0,08—0,09—0,10 Mk.					
Heu 2,50—2,40 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 22,00—24,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

Schlesien.

Begebau in Schlesien. In der Sitzung des Provinzial-Ausschusses vom 3. d. M. ist der Bericht des Landesbaurats, Geheimen Baurats Reil, über die Ergebnisse der Begebauverwaltung in der Provinz Schlesien für die Zeit vom 1. April 1889 bis Ende März 1890 zum Vertrage gebracht worden. Nach diesem Berichte sind in der angegebenen Zeit für folgende Begebauverträge provinzielle Bauhilfsgebel bewilligt worden:

	Beim Kreis-Begebau.	Beim Gemeindef-Begebau.	Zusammen.
auf Bzge I. Ord. in Mk.	129 555,45	24 200,34	144 855,79
II	76 749,00	17 432,90	94 181,90
III	—	1 280,00	1 280,00
zusammen	197 304,45	43 013,24	240 317,69

Es sind also durch die in der Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 bewilligten Bauhilfsgebel Bege-

bauten in einer Länge von rund 32 Meilen hergestellt worden. Eine wertvolle Beilage zu diesem Jahresberichte bildet eine Hauptübersicht über alle seit Einführung der Selbstverwaltung am 1. Januar 1876 bis Ende März 1890 aus dem Begebau-Fonds der Provinz Schlesien überhaupt gezahlten Bauhilfsgebel und Bauunterstützungen für den Kreis- und für den Gemeinde-Begebau. Dieselben betragen nämlich im Ganzen 15 024 193 Mark, wovon auf den Regierungs-Bezirk Breslau 5 307 311 Mk., auf Liegnitz 3 900 938 Mk. und auf Oppeln 5 815 944 Mk. entfallen. Es haben also von der bis Ende März 1890 verausgabten Summe der Regierungsbezirke: Breslau 35, Liegnitz 26 und Oppeln 39 Prozent erhalten. Die Gesamtlänge der in dieser ganzen Zeit mit provinziellen Bauhilfsgebeln ausgebauten Begebestrecken beträgt rund 3550 Kilometer oder 473 Meilen. Im Einzelnen sei erwähnt, daß im Regierungsbezirk Breslau der Kreis Gubrau (552 100 Mark) und der Landkreis Breslau (480 969 Mk.), im Regierungsbezirk Liegnitz der Kreis Lauban (437 177 Mark) und der Kreis Sagan (343 762 Mk.) und im Regierungsbezirk Oppeln der Kreis Ratibor (975 486 Mark) und der Kreis Kosel (681 220 Mk.) die höchsten Beiträge von Bauhilfsgebeln erhalten haben. Im meisten wurde also bisher während der ganzen Zeit der Selbstverwaltung in Schlesien dem Kreise Ratibor an Bauhilfsgebeln bewilligt; derselbe hat dafür aber auch nicht nur Chausseen und Dorfplasterungen, sondern auch eine feste Oberbrücke und eine Brücke über die Oppa hergestellt. Die zur Förderung des Begebaues in Schlesien seit Einführung der Selbstverwaltung verwendeten Summen sind hier beträchtlich, dieselben betragen nämlich im Durchschnitte des 14 1/4-jährigen Bestehens jährlich rund 1 054 330 Mk. Die Provinzial-Chausseen haben eine Gesamtlänge von 2188 Kilometer. Davon wurden in den 64 Kreisen der Provinz gegen feste Jahresrente (§ 9b des Wege-Reglements) durch 40 Kreise 1648 Kilometer, für Rechnung des Provinzial-Verbandes (§ 9a des Reglements) durch 2 Kreise 118 Kilometer und in eigener Regie des Provinzial-Verbandes durch die Landes-Bau-Inspektoren in 13 Kreisen 422 Kilometer verwaltet. In 9 Kreisen der Provinz sind Provinzial-Chausseen überhaupt nicht vorhanden.

An die Parteigenossen des Kreises Waldenburg. Allen unseren Parteigenossen diese hiermit die Nachricht, daß für Weißstein, Salzbrunn und Neusalzbrunn, Hartau und Konradsthal Genosse Franz Reister in Weißstein 131, den Vertrieb unseres Parteiblattes übernommen hat. Werbt eifrig für Euer, Euren Interessen dienendes Parteiorgan und führt der immer mehr erstarkenden Sozialdemokratie neue Genossen zu!

Dhlan. (Gefängnisloft.) Zur Kenntnisnahme und Beurteilung der Behandlungsweise in Bezug auf Befristung in den Gefängnisanstalten diese folgende Nachricht, nach welcher ein Gefangener im hiesigen Gefängnis am 9. Oktober vorigen Jahres mit einer Graupensuppe abgepeißt wurde, die statt Graupen — schlecht und dumpfig gewordene Körner enthielt. Wahrlich ein Hund ist an eine bessere Kost gewöhnt!

Ratibor. Am 1. Februar wollte der hiesige polnische Verein eine Theateraufführung in polnischer Sprache in der Zentralthalle veranstalten. Dieselbe wurde aber von der Polizei verboten. Eine Beschwerde an die Regierung nach Oppeln war ohne Erfolg. Das Verbot erfolgte wegen Bedrohung der öffentlichen Ordnung, die mit dieser Theaterveranstaltung gefährdet sein sollte. Die „Nowina Raciborska“ von hier, eine etwa vor 1 1/2 Jahren gegründete polnische Zeitung, die sogenannte national-großpolnische Interessen vertritt, stellte ein paar Tage zuvor die lähne Behauptung auf, daß in Ratibor nur die Polen existenzberechtigt wären; daraus zog wol die Polizei den Schluß, daß ein Krachel stattfinden könnte. Die paar Herren National-Polen oder besser Chauvenisten tragen auch etwas stark auf, indem sie Ratibor für sich reklamieren. Außer einigen Tagelöhnern und zwei Duzend Bauern in der Vorstadt Neugarten spricht Alles in der Familie deutsch, ja, die Herren Polaken selber, und es giebt Hunderte von geborenen Ratiborern die kein Wort polnisch verstehen. Dieser genannte polnische Verein und sein Mundstück, die „Nowina Raciborska“, werden trotz ihrer Renommirei Ratibor nicht polonisieren. Bezeichnend ist die Tatsache, daß die ultramontane „Oberschlesische Volkszeitung“, welche mit der polnischen Zeitung stets auf keinem feindlichen Fuße steht, als ein radikal polnisches Blatt meint, die Polizei habe recht getan, das Spiel zu verbieten. Das Ende vom Liede wird wol sein, daß bei der nächsten Reichstagswahl ein vierter polnischer Kandidat aufgestellt werden wird, um auch einen derben Keil in das Zentrumslager zu treiben. Urz kann es recht sein! Wir werden aber

auch den polnischen Arbeitern begreiflich machen, wie sie vom Abg. in die Traufe kommen, wenn sie sich von diesen polnischen Nationalliberalen wie Gimpel fangen lassen, um vom polnischen Adel und den Pfaffen ausgebeutet zu werden; das verstehen die Aristokratischen Germanischen ebenso gut. Genossen! Unsere Aufgabe ist es, mit aller Energie dahin zu arbeiten, daß die „Gazeta Robotnicza“ immer mehr Eingang unter unseren polnischen Brüdern findet und ebenso die „Volkswacht“ und „Schlesischen Nachrichten“ unter den deutschen Arbeitern, damit sie alle zur Erkenntnis ihrer elenden Klassenlage kommen und sich von den heuchlerischen Ultramontanen und phrasenhaften polnischen Chauvenisten nicht mehr ködern lassen. Hört ihr, wie unsere Gegner über das Vorwärtsbringen der Sozialdemokratie in Oberschlesien lamentieren? Diese Tatsache muß uns erst recht ein Ansporn sein, immer mehr zu agitieren und unsere erbitterten, gehässigen Gegner zu überwinden.

Ueber die sensationelle Ueberschrift „Verhaftung eines sozialistischen Agitators“ weiß der „Oberschles. Anzeiger“ folgendes zu erzählen: Ein in einer Dampf-mühle in Leobschütz beschäftigter Arbeiter aus Jägerndorf, Namens Kremlika, ist gefänglich eingezogen worden, weil er sich seinen Arbeitgebern und Vorgesetzten gegenüber frech und gefährlich benommen hat. Als er nämlich von dem Werkführer der betreffenden Dampf-mühle beauftragt worden war, Mehl zu reinigen, führte er diese Arbeit nicht in der gewünschten Weise aus. Von dem Werkführer zurechtgewiesen, versetzte der Patron demselben mit der Kamme eines Spannrädchens wuchtige Schläge an den Kopf, daß sofort das Blut nachquoll. Die bei der Verhaftung vorgenommene Durchsicht seiner Papiere, führte zu der Entdeckung, daß man es mit einem geriebenen Anhänger und Agitator der Sozialdemokratie zu tun habe. Dieser Kremlika, 19 Jahre alt, ist jedenfalls als sozialdemokratischer Hezapostel nach Leobschütz gekommen, um unter der Arbeiterschaft für die Lehre seiner Partei Anhänger zu werben. Ferner ergab sein Tagebuch, daß er in lebhafter Korrespondenz mit sozialistischen Parteiführern stand. So schreibt er u. A., daß für die sozialistische Lehre in Leobschütz ein schlechter Boden sei, der ausgebreitete Same wolke nicht keimen, die Arbeiter waren schwer zugänglich u. s. w. Eine Geldsammlung, die er zur Begehung der Feier des 1. Mai veranstalten wollte, sollte dazu dienen, denjenigen Arbeitern, welche in Folge der Feier entlassen werden sollten, eine Unterstützung zu gewähren. Ebenso fanden sich Notizen über die „Sonntagsfeier“ bei ihm vor. Daß der unschuldige Umstand eines Tagebuches, das Kremlika führte, als ein Zeichen und ein Ergebnis für Kr. Beziehungen zu sozialistischen Parteiführern gereichen sollte, ist doch wol eben so unwahrscheinlich, als wenn Jemand sich Notizen, Bemerkungen, Vorfälle aufschreibt und deswegen gewisser Verbindungen und Beziehungen zu den Vertretern der betreffenden Parteimeinung überführt werden könnte. Im Uebrigen ist eine Bestätigung aller der Kremlika beschuldigten Vorfälle abzuwarten.

Reiße. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde ein Fleischermeister hierselbst von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte altes, in Fäulnis übergehendes Fleisch, sowie Körperteile, welche sonst weggeworfen werden, zur Wurst verarbeitet.

Trebniß. Ein Raubmord ist in nächster Nähe unjener Stadt verübt worden. Der Stellensbesizersohn Ernst Hartig aus Deutsch-Hammer h. Kr. war mit seinem Vater nach Breslau gefahren und hatte dort für den Verkauf von Holz u. eine erhebliche Summe Geldes vereinnahmt. Die Umstände fügten es, daß der Vater des jungen Mannes mit dem Gelde schon mit dem Nachmittagszuge hierher zurückkehrte, während sein 20-jähriger Sohn am späteren Nachmittag mit dem leeren Wagen ihm folgte. Er fuhr als Letzter hinter mehreren Wagen her; in der Nähe der hiesigen Dampfzigelei ist Jemand auf seinen Wagen von hinten aufgestiegen und hat dem Ahnungslosen mehrere Schläge über den Kopf beigebracht, so daß, wie die gestern ausgeführte Sektion ergab, die Schädelbede des Ermordeten an fünf Stellen durchgeschlagen war. Jedenfalls hatte der Raubmörder die volle Summe bei seinem Opfer vermutet, fand aber nur ein Geldtäschchen mit kaum 3 Mark, das er seinem Opfer auch abgenommen hat. Bis jetzt fehlt jede Spur über die Person des Täters.

Leutmannsdorf. Die zur Fürsorge für die Handwerker für den hiesigen Ort und seine Anteile eingesetzte Kommission hielt vor einigen Tagen im Weißchen Gasthose hierselbst wiederum eine 5 stündige Sitzung ab, in welcher dem „Schlesischen Tageblatt“ zu Folge, die von Seiten des Staates bewilligten 1000 Centner Kohlen zur Verteilung gelangten. In Geldmitteln standen zur Verfügung und wurden ebenfalls verteilt 270 Mk. vom Landratsamte zu Schweidnitz, sowie

50 Mk. vom Unterstützungskomitee des Reichenbacher Kreises. Auch Anweisungen auf Brot und Mehl sind schon vielfach erfolgt.

Neurode. Zum Weber-Glend. Der Landrat hat darüber Feststellungen angeordnet, für wie viele und für welche Fabrikbesitzer die Handweber arbeiten. Es ist dabei der Name des Fabrikanten und der Wohnort angegeben, für welche, sei es direkt, sei es durch Vermittelung eines Ausgebers, gearbeitet und geliefert wird. Es wird sich dabei um solche Fabrikanten, welche in Berlin, oder im Kreise selbst und um solche, welche in den Nachbarkreisen wohnen, handeln. Im weiteren soll festgestellt werden, wie viele Handweber und mit wie vielen Webstühlen von den Fabrikbesitzern direkt, von fest angestellten Ausgebern und von anderen nicht fest angestellten Personen (Krämer u. s. w. auch wol Fabrikanten genannt) beschäftigt werden, und mit wie vielen Webstühlen dieselben arbeiten. — Der Minister hat die Eisenbahn-Direktion in Breslau beauftragt, für die armen Weber im Sulengebirge 2000 Centner Kohlen zu verladen. Die Lieferung der Kohle hat die königliche Berg-Inspektion in Zabrze übernommen. 1000 Centner gingen wie dem „Oberschles. Anzeiger“ geschrieben wird, nach Faulbrück und 1000 Centner nach Station Reichenbach.

Oplan. Wir erwähnten vor kurzer Zeit eines alten Mannes, der unweit von dem in unserer Nähe gelegenen Dorfe Ottag in einer Erdhöhle hauste und gezwungen sein sollte, sein Leben in dieser Höhle zuzubringen. Wie die „Schles. Zeitung“ meldet, haben die von den Behörden angestellten Ermittlungen ergeben, daß der Betreffende allerdings in einer Erdhöhle lebt, aber lediglich aus freiem Willen, da er die ihm mehrfach von den Behörden gehotene und ausreichende (?) Unterkunft unter nichtigen (?) Vorwänden abgelehnt und es vorgezogen hat, ein ungebundenes und vor allen Dingen arbeitsfreies Leben in und außer der Höhle zu führen. Dieser Höhlenbewohner hat seine Frau und drei erwachsene Söhne verlassen und ist heute noch arbeitsfähig, zieht es aber vor, mit der Geige in den Dörfern herumzuziehen; er erhält, gerade weil viele Leute von seinem Höhlendasein Kenntnis haben, ohne von den näheren Gründen desselben unterrichtet zu sein, aus Mitleid viele Gaben. Es soll übrigens dafür Sorge getragen worden sein, daß dem Betreffenden die Möglichkeit weiteren Wohnens in seiner Höhle genommen wird.

Neustadt O.-S. Eine ganz gemeine Betrügerei ist an 24 Arbeitern in der hiesigen Zuderfabrik von der Direktion verübt worden. Als am 5. Oktober vorigen Herbst die Arbeiter für die Campagne angenommen wurden, versprach die Direktion den beim Schlammpressen angestellten Arbeitern einen Tageslohn von 1,10 Mk. zu zahlen, außerdem aber noch extra 10 Pfg. pro Tag, welche jedoch erst nach Schluß der Campagne ausgezahlt werden sollte und zwar denjenigen Arbeitern, welche von Anfang bis Ende in Arbeit bleiben würden. Am 10. Februar d. J. war der Schluß, und da man den Arbeitern freiwillig nichts geben wollte, so forderten sie den Assistenten Kiele, welcher die Direktorstelle vertritt, auf, ihnen den Lohn zu zahlen. Darauf wurde den Arbeitern ein Schriftstück vorgelegt, in welchem sie mit ihrer Unterschrift erklärten, mit dem erhaltenen Betrag zufrieden zu sein, doch ehe ihnen gesagt wurde, wie viel sie erhalten sollten. Es wurden ihnen dann 5 Mark ausgezahlt, obgleich dieselben 12,10 Mk. zu verlangen hatten, da die Arbeiter 121 Tage gearbeitet hatten. Die meisten gingen in diese plumpe Falle. Als aber der Maurer Schöbel seine Unterschrift leisten sollte, fragte er, wie viel man ihm zahlen wollte; und als man ihm nur 5 Mark bot, so verweigerte er seine Unterschrift. Hierauf wurden die übrigen Arbeiter nochmals gerufen und los ging das Handeln. Mit 8 Mark waren die Andern in ihrer Dummheit zufrieden, nur nicht Schöbel. Dieser nahm die 8 Mark und leistete die Unterschrift mit der Bemerkung, nicht zufrieden zu sein, indem er sich weitere Schritte vorbehielt. Ob die Herren Aktionäre wol mit diesem Dubiosstreiche einverstanden sein mögen, wäre wol möglich; sind es doch alle große Grundbesitzer des hiesigen Kreises, die ja gerne umsonst gearbeitet sehen möchten.

(Eingesandt.) Ueber die am 9. Februar in Petersdorf i. Hsg. anberaumte sozialdemokratische Volksversammlung schein die Hirschberger Blätter, (Bote a. d. Hsg. und Hirschberger Tageblatt) fast zu wetteifern, um den dort errungenen Sieg der Ordnungspartei möglichst ausführlich zu verbreiten. Dadurch, daß der Einberufer, Herr Maginelli-Bang-Bielau, sein Nichterscheinen telegraphisch angemeldet hatte, wäre es besser

gewesen, wenn die Versammlung nicht stattgefunden hätte. Diese Nachricht traf jedoch erst ein, als der Saal schon stark gefüllt war; daher ließen sich einige Genossen, dem Drängen der Massen folgend, herbei, über einige Punkte zu referieren. — Nichts konnte den anwesenden Herren der Bourgeoisie: Herren Pastor Anderson, Direktor Otto, Fabrikbesitzer Enge, Kontor Glätte, Lehrer Rendschmidt und Töpler willkommen sein, als grade dies.

Diese Herren ließen sich hinreißend, die schwache Rednergabe der Genossen Hädel und Heider zu benutzen, um ganz in ihr Fahrwasser zu gelangen. Ja, die Weisheit des Pastor Anderson ging sogar in's Lächerliche über, er behauptete: „Hier in Petersdorf haben die Arbeiter kein menschenwürdiges Dasein, was wollen also die Sozialdemokraten hier?“ — O, du beneidenswerter, glücklicher Ort! Sagt mir doch ihr Zuriedenen, seid ihr denn wirklich alle so beglückt, so begütet, daß man an den Worten des Herrn Pastor Anderson nicht zu zweifeln hat? Nun gewiß müßt ihr es sein, denn Herr Fabrikbesitzer Enge macht euch ja den Vorwurf, daß die Arbeiter in den letzten 4 Wochen die zahlreichen Wälle und Maskeraden recht stark besucht haben! Dies ist ja auch gut möglich, denn bei dem hohen Wochenlohn von 3,60 Mk., den Herr Enge für weibliche Arbeiter zahlt, lassen sich solche Vergnügen schon mitmachen, es bleibt ja noch so viel übrig, um menschenwürdig zu existieren.

Mag dem nun sein, wie es immer will, von anderer Seite, ja auch von Euch, muß dies bestritten werden, die Gelegenheit wird sich hoffentlich bald finden, diese Herren, die sich so siegesbewußt fühlen, aus diesem schönen Traume zu wecken.

Ein gewandter Agitator und Redner muß auftreten, und fest und treffend über unser Programm referieren, dann werden alle anderen Arbeiter von Petersdorf einsehen, daß unser Kampf nur um Wahrheit und Recht besteht und unsere Sache keine erfolglose ist.

Die Mauer, die wir seit Jahren aufgebaut, läßt sich durch unsere Gegner keines Falls mehr zertrümmern; nur haltet fest an unserer Sache, so wird uns unser mühevolltes Streben gelingen. N. S.

Waldenburg. Zu der von unseren Genossen einberufenen großen Volksversammlung am vergangenen Sonntag in Kunzendorf bei Neurode hatten sich die Anhänger der Zentrumsparthei gehörig gerüstet, indem dieselben von allen Orten der Grafschaft herbeigeströmt waren, um die Versammlung entweder zu vereiteln oder das Bureau derselben in ihre Hände zu spielen, welches ihnen diesmal aber nicht gelang. In Otag soll sogar der Sonntag-Nachmittags-Gottesdienst ausgefallen sein, um den Zentrums-Anhängern ihr Erscheinen zu ermöglichen. Wie dem Einsender mitgeteilt wird, sollen dieselben eine gänzliche Niederlage erlitten haben, so daß sie noch vor Schluß der Versammlung den Saal verließen.

Neustadt, 16. Februar. (Consum-Verein.) Da der hiesige Consum-Verein sich in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt hat, fand eine außerordentliche General-Versammlung behufs Abänderung des Vereinsstatuts statt, die nur schwach besucht war. Beschlossen wurde, das Mitglieder-Guthaben von 30 auf 20 Mark zu ermäßigen und dementsprechend auch die Haftsumme (für den Fall eines Konkurses) auf mindestens 20 und höchstens auf 40 Mk. pro Mitglied zu normieren.

Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Blumenau. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 22. Februar, Abends 8 Uhr, in Züptners Gasthof Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 3. Quartal; 2. Vorlesung; 3. Verschiedenes. Einschreiben neuer Mitglieder und Entgegennahme neuer Beiträge. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder sehr erwünscht. Der Vorstand.

Striegau. Sonntag, den 22. Februar Nachmittags 3 Uhr, Versammlung des Arbeitervereins im Gasthaus „Zur grünen Eiche.“ Tagesordnung: 1. Vorlesung über Lohnarbeit und Kapital; 2. Verschiedene Vereins-Angelegenheiten; 3. Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder findet vor und nach der Versammlung statt. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Februar. Todesfälle. I. Clara, T. des Schuhmann Ernst Großen, 2 M. — Alexander, S. des Postunterbeamten August Mairwald, 6 M. — Berw. Töpler Marie Walckmann, geb. Alexander, 84 J. 4 M. — Wilhelm, S. des Arbeiters Heinrich Jacoß, 1 J. 8 M. — Kaufmann Friedrich Biegler, 47 J. 11 M. — Berw. Gerichts-Grethor Fina Sabo, geb. Pohl, 75 J. 5 M. — Bureau-dienner Ernst Handke, 68 J. 4 M. — Frau Schuhmachermeister Josefa Stowronetz, geb. Grändel,

33 J. 5 M. — Frau Volksschullehrer Anna Schmidt, geb. Oeler, 20 J. — Max Unke, ohne Beruf, 15 J. 1 M. — Berw. Bädermeister Theresia Stephan, geb. Bach, 57 J. — Zimmergeisel August Scholz, 57 J. 10 M. — Cand. pharm. Josef Sczigel, 23 J. 11 M. — II. Bäckermacherwitwe Auguste Koch, geb. Halm, 73 J. 8 M. — Caroline Krajowsky, ohne bef. Stand, 78 J. 7 M. — Bertha, T. des Drechslers Rudolf Bromnitz, 4 J. 10 M. — Amtsgerichts-Assistent Max Bügler, 28 J. 9 M. — Bremserfrau Emilie Grimer, geb. Ries, 88 J. 8 M. — Stad. med. Martin Haase, 18 J. 3 M. — Martha, T. des Maschinenist Reinhold Marockle, 5 M. — Monteur August Rauer, 39 J. 7 M. — Emma, T. des Eisenbrecher Josef Vogel, 2 M. — Theresia, T. des Kellner Josef Blüger, 3 M. — Striebe, T. des Kaufmanns Hugo Jeltch, 1 J. 10 M. — Martha, T. des Bäcker Julius Schmidt, 18 T. — Milchhändlerfrau Rosina Seber, geb. Galle, 57 J. 1 M. — Schuhmacherfrau Veronika Stuffer, geb. Dite, 65 J. 5 M. — Bertha, T. des Arbeiters Johann Kuppis, 2 J. — Martha, T. des Nachtmachmanns Josef Melzig, 10 M. — III. Calculatorfrau Malvine Schuster, geb. Faulhauer, 64 J. — Helene, T. des Hauswärters Paul Büchner, 2 J. — Friseur Kaufmann Karl Grünwald, 59 J. — Hedwig, T. des Arbeiter Franz Nagel, 4 M. — Albert, S. des Tischlermeisters Josef Schari, 7 M. — Dienstmädchen Theresia Werner, 31 J. — Dienstmädchen Pauline Danke, 22 J. — Aufwärterin Josefa Striegel, 78 J. — Handschuhmacherfrau Emma Beschau, geb. Burghardt, 26 J. — Hans, Sohn des Maschinenmeisters Johann Becker, 36 Stunden.

Vom 17. Februar:

Heiraths-Ankündigungen. I. Sattler Alexander Gronschel, kath., Marthiaslust 3, und Johanna Bienenf. kath., Feldstraße 14. — Hauswärtler Carl Wende, kath., Paulisches Straße 51, und Anna Mierzwa, ev., Junk-rnstr. 25. — Schuhmacher Julius Fardner, kath., Bojenerstr. 13b, und Agnes Langner, kath., daselbst. — Techniker Wilhelm Meiter, evang., Seminarstraße 11, und Pauline Liebe, ev., Baitegasse 6. — Kaufmann Felix Bettlach, jüd., Berlin, und Rosalie Wandriner, jüd., Oberstr. 14. — Chirurgischer Instrumentenmacher Rudolf Wolfshard, ev., Kleine Groischengasse 23, und Cäcilie Bernard, kath., Ring 33. — II. Kaufmann August Gebauer, kath., Charlottenstraße 6, und Hedwig Brauner, kath., Friedrichstraße 44. — III. Tischler Josef Schmeißl, kath., Weinstr. 8, und Marie Schwierkot, kath., Sonnenstraße 32. — Hauswärtler Karl Körnig, ref., Ottostraße 27, und Auguste Schirm, ev., Brieg.

Eheschließungen. I. Bahnarbeiter Wilhelm Kott-Matsch, ev., mit Emma Gläser, ev., hier. — Fleischer Hermann Wittmann, ev., mit Maria Sältinge, geb. Richter, kath., hier. — II. Sattlermeister August Thomas, kath., zu Sibyllenort, mit Susanna Heimlich, ev., hier. — Droßknechtführer Hugo Roschmieder, kath., mit Joh. Franke, ev., hier. — Buchhalter Theodor Rabemacher, ev., mit Gertrude Strack, evang., hier. — Bäcker Aug. Groka, ev., mit Bertha Weinert, ev., hier. — Apotheker Paul Brandt, evang., mit Cath. Kaminski, abopt. Steinhoff, ev., hier. — III. Oberkellner Heinrich Hübnier, kath., Gleiwitz, mit Klara Speer, kath., hier. — Schuhmacher Karl Wettsch, ev., mit Anna Brückner, ev., ev., hier.

Geburten. I. Maler Adolf Heider, katholisch, S. — Schneider Theodor Kallabis, kath., S. — Lackier Friedrich Kinner, evang., S. — Kellner August Bunke, evang., S. — Schneidermeister Albert Schüller, kath., T. — Kaufmann Felix Zerkowst, kath., T. — Stellmachermeister Karl Praus, kath., T. — II. Maurer Johann Bed. kathol., S. — Kaufmann Julius Schulz, ev., T. — Käsemacher Josef Stelzer, kath., S. — Maler Friedrich Minkner, ev.-luth., S. — Kutischer Karl Rüsche, kath., T. — Heizer Max Albrecht, ev., S. — Maurer Eduard Otto, kath., S. — Comptobienner Heinrich Fleischer, ev., T. — Lithograph Adalbert Neumann, kath., S. — Kellner August Kernig, evang., T. — Schneider Reinhold Buchal, kath., S. — Arbeiter Robert Staesche, ev., T. — Arbeiter Karl Schirple, evang., S. — Architekt Georg Schneider, evang., S. — III. Korbmacher Rudolf Sperling, kath., S. — Mechaniker Karl Hartig, ev., S. — Kaufmann Wilhelm Mennig, kath., T. — Königl. Eisenbahn-Telegraphist August Bieberstein, ev., T. — Tischler August Paschke, kath., S. — Droßknechtführer Franz Thomas, kath., T.

Todesfälle. II. Geschiedene Schuhmacherfrau Veronika Kuffert, geb. Dite, 65 J. — Schneider Julius Furch, 44 J. — Schuhmachermeisterwitwe Friederike Czigua, geb. Franzel, 84 Jahr. — Otto, S. des Lokomotivführers Emil Bergisch, 4 M. — Agnes Christoph, ohne besonderen Stand, 36 J. — Friz, S. des Kutichers August Pohl, 3 M. — Arbeiterfrau Marie Böhm, geb. Walter, 36 J. — Oberstwitwe Albertine v. Fehrenheil und Gruppenberg, geb. v. Klaf, 78 J. — Karl, S. des Lithographen Adalbert Neumann, 1 Tag 12 Stunden. — Staatsanwalts-Sekretärin Marie Maidchine, geborene Brenzel, 45 Jahr. — Reinhold, S. des Schneiders Ernst Raichner, 1 J. 6 M. — Striebe, T. des Uhrmachers Josef Erntel, 5 M. — III. Waleka, T. des Schlossers Hermann Zimmer, 1 J. — Handschuhmacher Paul Wunder, 45 J. — Damenschneiderin Pauline Swowoda, 24 J. — Hedwig, T. des Restaurateurs Franz Stephan, 3 M. — Klara, T. des Zeug-Vicentants Albin Wöler, 10 J.

Briefkasten.

Genosse J. M. Conradthal. Besten Dank für Uebersendung des betreffenden Artikels. In überlieferter Form jedoch nicht zu gebrauchen gewesen. Gruß.
Breslau, Bahndamside. Erhalten 1 Mark für Volks-wacht-Fonds.
Genosse in Siegnitz. Die letzten Tage brachten überall namhafte Steigerungen der Abonnentenzahl. Wir hoffen, daß auch bei Ihnen sich tatkräftige Leute finden werden, welche durch rege Mittheilung die Zahl der Abonnenten auf eine der Stärke der Partei auch nur annähernde entsprechende Höhe bringen werden.
H. Schmidt, hier. Sehr gern, aber in der Form nicht. Gruß.
Postvereinsfreunde hier. 18 50 Mark erhalten. Das Schriftstück muß etwas umgearbeitet werden. Der Sinn ist gut. Wollen Sie nicht einmal bei uns vorprechen? Bringen Sie die Nummer der genannten Zeitung mit.
H. Kimpflich. Alles vergriffen, etwas Geduld.
J. D. Rendsch. Genoss! Singer wohnt Berlin SW., Lindenstraße 44. Im Allgemeinen genügt Adresse: Reichstags-Abgeordneter S., Reichstags.

Alle Mitglieder des Breslauer Conium-Bereins

werden hiermit nochmals dringend zu einer am
Donnerstag, den 19. Februar, Abends 8 Uhr
im großen Saale der Brauerei von
Gebr. Rösler, Friedrich-Wilhelm-Strasse
stattfindenden **Versammlung** eingeladen.

Verathungs-Gegenstand:

1. Stellungnahme zur Tages-Ordnung der General-Versammlung.
 2. Verschiedenes.
- Zur Deckung der bisherigen Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.
Zur Legitimation ist das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Die gewählte Commission.

Für Briege und Umgegend

nimmt Bestellungen auf die „Schles. Volkswacht“, die „Schles. Nachrichten“, sowie auf sämtliche im Verlag der obigen erscheinenden Zeitschriften, Bilder u. jederzeit gern entgegen und sichert pünktlichste Zustellung

Emil Hoffmann, Schloßplatz Nr. 4.

Durch die Expedition der „Schl. Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen:

- Wales oder Darwin?** Allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor Hotel-Port.
- 3. Stern.** 3. Aufl. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf.
- B. Liebner's** Volks-Streitmärter. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk. In 12 Hefen à 20 Pf.
- Reiseprediger der Woche.** Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regel. Illustrirt von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3.50.
- Internationale Bibliothek.**
- Abeling, Die Darwin'sche Theorie.** Gebund. Mk. 2.00.
- Rautsch, Marx' Oekonomische Lehren.** Gebund. Mk. 2.00.
- Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang.** 2. Aufl. Gebd. Mk. 2.50.
- Die ländliche Arbeiterfrage.** 2. Aufl. Gebund. Mk. 2.00.
- Rautsch, Thomas More.** Geb. Mk. 2.50.
- Bebel, Charles Fourier.** Geb. Mk. 2.50.
- Edel, Das moderne Elend.** Geb. Mk. 2.00.
- Blos, W., Die französische Revolution.** Broschirt Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50. Auch in 20 Hefen zu beziehen à 20 Pf.
- Bommeli, R., Die Geschichte der Erde.** Broschirt Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90. Auch in 22 Hefen zu beziehen à 20 Pf.
- Dr. W. Zimmermann's Großer Druckschlag** über den Krieg. Illustr. Volksausgabe. Erscheint in Hefen à 20 Pf.
- Bommeli, Georg., Jesus von Nazareth.** Ein Rückblick von 2000 auf 1887 v. Edw. Bellamy. Preis 40 Pf.
- Bommeli, G., Johannes Rus.** 7. Aufl. Historische Studie. 25 Pf.
- Welterschöpfung und Weltuntergang** auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler. Das lebhafteste Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und da zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nothwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß mehrere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Stereotypen dem Werke beigegeben worden. Ohne Uebersetzung darf gesagt werden, daß die „Welterschöpfung“ u. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden. Die „Welterschöpfung“ u. ist eine nothwendige Ergänzung von Bommeli's „Geschichte der Erde“. Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Welterschöpfung“ in der allgemein beliebten Verlagsausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen komplett vorliegen. Probehefte liefert jeder Kolporteur.
- Der Arbeiterkampf und der Achtstundertag** von Karl Rautsch. Preis 30 Pf.
- Ein Rückblick von 2000 auf 1887** von Edw. Bellamy. Preis 40 Pf.

Neueste Hutmoden!



Façon: Aufzer Wahl. Façon: Expatriierung.

Sämmtliche Hüte sind mit Arbeiter-Kontrollmarke versehen.
Ich empfehle: **Façon Aufzer Wahl!** Neueste Façon mit leicht gebogenem Kranze in allen Farben 4.50 Mk., nur hochfein elastisch 5.50 Mk. **Façon Expatriierung**, mit ganz flachem Kranze 5 und 6 Mk. Jeder Hut ist irrendig mit der Photographie eines bewährten Volksmannes versehen. Ferner empfehle ich: **Knabenhüte, Façon Congress**, 2.50 Mk., **Seidenhüte** (Cymlinberhüte) à 4.50 Mk. bis 7 Mk. Ich verlange die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme u. ach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe der Knopfwerte in Centimtern. Für jede Ausführung leiste ich Garantie.
Ich empfehle ferner: **Wintermützen** (in Herren-Jockey-Form) in Plüsch od. Stoff von 2 bis 2.50 Mk., gewöhnliche Feder-Mützen von 1 bis 2 Mk., **Kapiten** oder **Perker** Form für Herren in Plüsch oder Strimmer 1 bis 2 Mk., dieselbe Form für Knaben von 75 Pf., 1 Mk., 1.25 Mk., 1.50 Mk., **Knaben-Merino-Mützen** in Plüsch und Sammt von 1.50 bis 2 Mk., **schwarze Pelzmützen**, **Façon Student**, von 3 Mk. an, **schwarze Pelzmützen**, **Façon Perker**, von 3.50 Mk. an, **Basilmützen** für Herren 2 Mk. für Knaben 1.50 Mk., **schwarze Wuff** (Hafen) von 3 Mk., 3.50 Mk., 4 Mk., 4.50 Mk., **hochfeine schwarze Wärmützen** von 8.50 Mk., 10 und 12 Mk., **Wärmützen** von 5 bis 7.50 Mk. — Zu allen Wuff passende Kragen billigt.
Bitte Preis-Courant zu verlangen. Bei Bestellung von 3 Mützen sende solche franco gegen Nachnahme.
Aug. Heine, Hutfabrik, Halberstadt.

Eine gut erhaltene
Nähmaschine
ist nebst Zubehör zu verkaufen. Anweisung zur Näh'n wird gern beim Verkauf gegeben.
Berlinerstr. 24, III. bei Wolf.

Großer Gelegenheitskauf!

- Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an,
- Goldene Damen-Remont-Uhren, 24 Mark an,
- Alte silberne Schlüssel-Uhren 6 Mark an,
- Schlag-Regulator, 18 Mark an,
- Geh-Regulator, 15 Mark,
- Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Krone, goldene Trauringe von 6 Mk. an u. f. w. Auch werden alte Uhren, Gold- und Silberfachen gekauft und zeitige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupfergasse Nr. 37 u. 18.

Hausbrot
4 1/2 Pfd. 50 Pfg.
offert
Ernst Grabolle,
Lewaldstrasse 13.

Sumatra,
gute, weißbrennende Dedern, à Pf. 1.80 Mark bis 5.00 Mark, **staubfreien Grus,** à Pfd. 50 Pf., à Str. 45 Mark, sowie **sämmtliche Rohstoffe,** zu billigsten Preisen offerirt
Johannes Kabis,
Eisenauplatz 1.

J. Güttler, Uhrmacher,
42 Breitenstraße 42.

Sag r aller Gattungen Uhren, Ketten, Gold-, Granat-, Co all in Waaren und Ringe in großer Auswahl mit Garantie zu billigen Preisen. Reparaturen reell und billig.
J. Güttler
Uhrmacher,
42 Breitenstr. 42.

Hochfeine Cigarren,
3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.
empfeht

Louis Schröter
Friedrichstr. 64,
vis-à-vis der Zimmerstr.

Gustav Nowak
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76
Ede Königsplatz 2 Gulden, empfiehlt sein großes Lager in Hütern mit Control-Mark, Regenrock, Mägen für Herren, Knaben u. Kinder, Hüte, Schirme, Regenmägen, Herrenmägen u.

Montag, den 23. Februar 1891, Abends 7 Uhr
im Café restaurant, Carlstraße 37:
Fastnachts-Bränzchen
der Mitglieder des Kranken-Unterstützungs-Bundes der Schneider (Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 18 in Braunschweig), verbunden mit Aufführung **humoristischer Vorträge.**
Entree: Herr incl. Dame 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., zweite Dame 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
Barten sind zu haben bei den Herren Franks, Cigarrenhdlg., Graben 5, Scholly Altbühnenstraße und bei dem Fest-Comité.
Hierzu ladet ergebenst ein
Das Fest-Comité.

Les- und Diskutir-Club
C. P. Reinders.
Die Les-Abende finden, einem allgemeinen Wunsche der Mitglieder Rechnung tragend, jeden Dienstag, Abends 8 Uhr im Vereinslokal des Herrn Ruster, Lehndamm 28 („Schahol“) statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Neu!
Soeben erschien im Verlage der „Freien Presse“ in Oberfeld:
Das untergehende Handwerk und seine Rettung.
Eine wissenschaftliche Studie von Paul Breitung. 3 Bogen stark. Preis 30 Pf. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen wolle man an die Expedition der „Freien Presse“ in Oberfeld ergehen lassen.

Den Genossen, welche Bleistifte gebrauchen, empfehlen wir solche von
Jean Blos, Bleistiftmacher, Stein bei Nürnberg.
Dieselben sind bester Qualität wie wir uns überzeugt und tragen den Stempel „Solidarität“. Gegen Einsendung von 40 Pf. erhält man ein Probe-Duzend. Bei Abnahme im Werth von 10 Mk. ein ff. Präsent in Patentstiften.
Mehrere Genossen.

Im Verlag von **J. H. W. Dietz in Stuttgart** ist soeben erschienen

Die Frau

und der
Sozialismus

VON
August Bebel.

Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.
Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschienen und zwar des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz. Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbote durch das Sozialistengesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen. Bei direktem Bezug durch die Exped. d. Bl. ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen

Möbel-Tischlerei
und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten. Billigster Ausführung und soliden Preisen empfehlen
C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.
Friedrich-Carlstrasse 13 u. Kupferschmiede-Strasse 11

R. Glemnitz, Schuhmachermeister.
hat sich
Schmiedebrücke 47
etabliert und empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Schuhe und Stiefeln
zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen in kurzer Zeit in eigener Werkstatt.